

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis 1/4 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Post-Nr.: 3705.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: G. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Frachthaus 79/81.

Inserate
für die vierspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 1/2
Bergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 1/2
Versammlungsanzeigen 10 1/2. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bzw. der Differenzen, streichen wir die Orts- unter dieser Rubrik.)

- Zugang ist fernzuhalten von:
Tischlern nach Rowawes-Neuenhof, Schönningen (W. und S. Helmke und R. Mademacher), Weihensee (Kraus, Langhansstr. 22, und Gabn & Nestor), Paffan in Pommern, Aischaffenburg (Möbelfabrik Schmidt), Schwäbisch Gmünd (Sebastian Haas), Tschöbe (Wiers), Neustrelitz (Schiffswerft Gebrüder Maack), Jümenau (Köhler), Gährin, Berlin (Möbelfabrik B. Kummel, Frankfurter Allee 117), Frankenthal (Gölscher);
- Tischlern, Maschinenarbeitern, Drechslern und Polierern nach Mühlborn am Inn, Neuforg (Kempf & Geiger);
- Tischlern und Maschinenarbeitern nach Frankfurt a. M. (Fabrik photographischer Apparate von Dr. R. Krügener);
- Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Ottenheim (Göhne & Witte);
- Möbelstischlern nach Wülkel b. Hann. (Eisenwerk);
- Polierern und Zimmerern nach Gmben;
- Stechmachern und Schreibern nach Dorfkopf bei Dortmund (Feldbahnfabrik von Drenke & Koppel), Delmenhorst (Wagenfabrik von Ebnies);
- Korbmachern nach Corbeta (R. Thieme und F. Muth);
- Drechslern nach Altona (Maack), Sainichen, Bamberg (Frank & Hidenwerth);
- Büchsenmachern nach Emmerich (Geimling & Schulte), Vergeborf;
- Stockerarbeitern nach Rixdorf (Schmeling & Barta, Thüringerstr. 18);
- Stuhlarbeitern nach Blomberg (Ramm & Co., Möbel- und Stuhlfabrik);
- Stahlpolierern nach Dresden (Pfeiffer & Gröschel).

Kollegen! Freunde!

Seit 15 Wochen sind 7000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen in Grimmitzschau aufs Pflaster geworfen, weil sie es wagten, die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden im Interesse ihrer Gesundheit zu fordern. Seit Monaten stehen sie im Kampf mit diesem rücksichtslosen, brutalen Unternehmertum. Nichts vermag aber die Ausgesperrten uneinig und gefügig zu machen. So einig, wie sie hinausflogen aus den Fabriken, so einig stehen sie auch jetzt noch zusammen. Trotz Beschimpfungen und Bedrohungen der mannigfaltigsten Art, trotz der offensichtlichen Parteinahme der Behörden für die Unternehmer lassen sich die braven Grimmitzschauer Weber nicht irren machen, sie wissen, daß nur Einigkeit zum Ziel, zum Siege führt. Sie lassen sich nicht blenden von den Geldstücken, die das Fabrikantentum ihnen bot, wenn sie Verräter an sich, an ihren Leidens- und Kampfsgenossen werden wollten. Sie hielten zusammen, trotz Zwang, trotz Entbehrung, sich begnügend mit den durch die Solidarität der deutschen Arbeiter ihnen zugewendeten Mitteln.

Es ist ein Klassenkampf, den die Weber kämpfen, aber auch ein Kampf um Sein oder Nichtsein, der für sie günstig nur dann entschieden wird, wenn die braven Kämpfer noch über Weihnachten hinaus mit Kampfmitteln unterstützt werden. Die Fabrikanten rechnen auf den Moment, wo der Kampf wegen Mangels an Unterstützung aufgegeben werden muß. Diese Freude dürfen sie nicht erleben. Das Wintergeschäft ist vorüber, der Unternehmerprofißt verloren; mit Besorgnis sehen sie den kommenden Wochen entgegen, fürchtend, daß es den Ausgesperrten gelingen könne, den Kampf noch ins neue Jahr hineinzutragen. Gelingt das, dann ist auch

das Frühjahr- und Sommergeschäft in Frage gestellt, wenn die Fabrikanten sich nicht entschließen, die gerechte Forderung der Weber zu bewilligen. Darauf kommt es einzig und allein an. Die Konkurrenz wartet gierig auf den Moment, wo auch die Frühjahrsaufträge in ihre Hände gehen; dazu werden es die Grimmitzschauer Fabrikanten nicht kommen lassen, wenn sie sehen, daß die Arbeiter nicht nötig haben, den Kampf wegen Mangels an Mitteln aufzugeben. Bis heute denken sie nicht daran, weil die Opferwilligkeit der deutschen Arbeiterschaft sich noch immer bewährte.

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür, die Unternehmerrpresse ist an der Arbeit, den Kämpfenden, deren Frauen und Kindern die Schrecken eines leeren Weihnachtstisches auszumalen. Die deutschen Arbeiter, obgleich nicht mit Glücksgütern gesegnet, ja kaum sich selbst durchschlagend, werden trotzdem der kämpfenden Klassengenossen und deren Familien in Grimmitzschau gedenken und von dem Wenigen, das sie selbst besitzen, ein Geringes abstoßen, um den Familien der brutal hinausgeworfenen Weber und Weberinnen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Mit dieser Bitte wenden wir uns an die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes, an alle die, welche Not und Glend aus eigener Erfahrung kennen lernten, und daher auch die Freude der Kinder zu würdigen wissen, wenn ihnen wenigstens an jenem Abend ein brennendes Tannenbäumchen entgegenstrahlt und einige Gaben für sie bereit liegen. Besonders wenden wir uns an die ledigen Kollegen, die Familienleiden und Familienfreuden noch nicht kennen, mit der Bitte, ihr Scherflein beizutragen, damit den kämpfenden Webern und deren Kindern eine bescheidene Weihnachtsbescherung zu teil werde.

Gelder und sonstige Gaben sind zu senden an Georg Treue, Berlin O, Kronprinzenstr. 7.

Internationaler Holzarbeiterkongreß.

Nachträglich entnehmen wir dem „Ouvrier en Meuble“ Organ des französischen Möbelarbeiterverbandes, noch einige Mitteilungen über die Absicht der französischen und englischen Kollegen, einen internationalen Kongreß im Jahre 1904 in London abzuhalten. In der Nummer *) vom 15. Juni d. J. erschien der Rechenschaftsbericht, welchen der Vorstand an den vom 12. bis 15. Juli 1903 in Lille stattgefundenen Nationalkongreß der Möbelarbeiter Frankreichs erstattet hat und in welchem über die internationalen Beziehungen gesagt wurde:

„Im Verlaufe seiner letzten Amtsperiode hat der Verbandsvorstand nur sehr wenig Beziehungen mit ausländischen Organisationen unterhalten.

Wie immer, so ging unser Verbandsorgan allen ausländischen Gewerkschaften zu, deren Adresse uns bekannt war. Diese senden uns ihrerseits monatlich ein Austausch-exemplar ihres Gewerkschaftsblattes.

Zu verzeichnen ist, daß der Verband der italienischen Holzarbeiter einen Aufruf an die italienischen Kollegen erließ, welche in Frankreich leben und sie darin aufforderte, ihren Berufsorganisationen beizutreten. Dieser Aufruf, der in dem italienischen Verbandsorgan veröffentlicht wurde, ward einer gewissen Anzahl von Arbeitergewerkschaften in Marseille, Lyon und Paris zugesandt.

*) Diese Nummern sind uns auf unsere Reklamation erst jetzt zugegangen.

Der Kongreß zu Lyon hatte beschlossen, daß der nächste internationale Kongreß der Möbelarbeiter in London stattfinden sollte. Unsere Kollegen Barnett und Grady, Delegierte der Englischen Trades Unions zu dem Kongreß von Lyon, hatten uns versprochen, sich das Zustandekommen des internationalen Kongresses ernstlich angelegen sein zu lassen. Ihre entsprechenden Bemühungen sind von vollem Erfolg gekrönt worden. Mit starker Majorität haben die Englischen Trades Unions beschlossen, daß der nächste internationale Kongreß unserer Berufscollegen 1904 in London stattfinden soll.

Der internationale Kongreß der Möbelarbeiter zu London steht mithin auf der Tagesordnung unseres jetzigen Nationalkongresses. Wir hoffen, daß zu der Frage kraftvolle Beschlüsse gefaßt werden, und daß die französischen Delegierten, welche dem internationalen Kongreß beiwohnen werden, bestimmtes Mandat erhalten, auf daß die internationale Verständigung und Organisation der Möbelarbeiter vollendete Tatsache werde.“

Die Nummer vom 15. September brachte alsdann den Bericht über den Nationalkongreß zu Lille, in welchem bezüglich des internationalen Kongresses zu London im Jahre 1904 zu lesen war:

„Zwei Berichte werden über diese Frage erstattet: der eine seitens der Möbelstischler des Seine-Departements, der andere von der Arbeitergewerkschaft der Pariser Holzbildhauer.

Da es uns an Platz mangelt, diese Berichte vollständig wiederzugeben, so begnügen wir uns mit einem Auszug. Nach einem Überblick über das, was die erste internationale Arbeiter-Association gethan, folgte der Bericht der Möbel- und Kunststischler mit dem Vorschlag, ein internationales Sekretariat zu gründen und den Plan einer geregelten Reiseunterstützung zu erörtern.

Der Bericht der Bildhauer beauftragte, daß alles Nötige zunächst zu dem Zwecke geschehe, eine Vertretung der in Betracht kommenden Arbeiter aller Länder herbeizuführen und zuverlässige Situationsberichte von jedem Lande zu erhalten, genaue Auskünfte über den Stand der Arbeitslosigkeit, Tagelohn, Modus der Lohnzahlung, Vergleich zwischen dem Durchschnittsverdienst des Arbeiters und den unerläßlichen Ausgaben für den Unterhalt der Familie, mit einem Wort: über alle Daten, welche ein Urteil über die gegenwärtig, ökonomische Lage der Arbeiter der einschlägigen Berufe ermöglichen, sowie über die Ziele, welche die betreffenden Arbeiterorganisationen aller Länder verfolgen. Die Berichte sollen ferner die Tatsachen enthalten, welche die wahren Beweggründe und Ursachen der Konkurrenz nachweisen, welche die einzelnen Länder einander machen.

Der erstattete zweite Bericht schloß ebenfalls mit der Forderung der Errichtung eines internationalen Sekretariats, das beauftragt wurde, das vom internationalen Kongreß begonnene Werk fortzusetzen.

Der Kongreß, welcher über beide Berichte zu entscheiden hatte, trat beiden bei, mit Ausnahme des Vorschlages, der sich auf die eventuelle Einführung der Reiseunterstützung bezog. Hierzu beschloß der Kongreß, daß zunächst ein Meinungsaustausch stattfinden solle, um die Ansicht anderer Organisationen kennen zu lernen, daß jedoch mindestens für den Augenblick der Verband der Möbelarbeiter keine finanzielle Verpflichtung übernehmen könne.

Der Kongreß beschloß nach einer Diskussion, daß er zum internationalen Kongreß durch acht Delegierte vertreten sein solle. Einer derselben sei vom Vorstand zu ernennen, die sieben Regionalsektionen hätten je einen der sieben anderen Delegierten zu bestimmen.

Der Verbandsvorstand hat Feste, Lotterien etc. zu organisieren, um die Kosten für die zu entsendende Delegation zu decken.

Sobald die Tagesordnung des internationalen Kongresses bekannt ist, wird der Vorstand einen Bericht ausarbeiten, den er zur Kenntnis der angeschlossenen Organisationen bringt. Es wird des Weiteren bestimmt, zu beantragen, daß alle fünf Jahre ein internationaler Kongress stattfinden hat.

Im Verlaufe der Diskussion fragte der Vertreter der Möbelschleifer von Toulouse darüber, daß infolge von Betrügereien an der italienischen Grenze bearbeitete Hölzer diese passierten, ohne daß sie den vorgeschriebenen Einfuhrzoll entrichteten, und daß dies eine unehrliche Konkurrenz bedeute, welche eine große Anzahl von Kollegen der Möbelindustrie schädige.

Uns will scheinen, daß die Erregung der französischen und englischen Kollegen nicht durch den Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes verschuldet ist. Warum haben sie die Organisation des Auslands von ihrem Plan nicht, wie es sich gehört hätte und auch das Gelingen ihres Vorhabens erfordere, schon längst in Kenntnis gesetzt?

Während die Engländer bisher leider noch gar nichts über die Stellungnahme verlauten ließen, hat aus Frankreich noch eine zweite Organisation, die Fédération des Ouvriers Menuisiers de France et des Colonies (Verband der Tischler Frankreichs und der Kolonien) eine vorläufige Antwort gegeben.

Auch aus den übrigen Ländern sind durchweg zustimmende Erklärungen eingelaufen, so daß das Zustandekommen des internationalen Kongresses nicht bloß gesichert scheint, sondern auch eine erfreuliche Beteiligung wenigstens der europäischen Staaten zu erwarten ist.

Zur Organisation der Möbelschleifer.

In Nr. 8 der Holzarbeiter-Zeitung vom 22. Februar dieses Jahres veröffentlichte die Sektion der Möbelschleifer in Nürnberg ein Eingekannt, dessen Schluß folgendermaßen lautete:

Vor ungefähr einem Jahre wurde von unseren Düsseldorf-er Kollegen die Frage aufgeworfen, sollen die Möbelschleifer sich dem Holz- oder dem Metallarbeiterverband

anschließen? Kollege Möste hielt es in einer Randbemerkung für ganz selbstverständlich, daß wir uns nur dem Holzarbeiterverband anschließen könnten. Auch wir sind, wenn auch nicht der ganz selbstverständlichen, so doch der bedingten Meinung wie Kollege Möste, und zwar nur aus dem Grunde, weil bereits der größte Teil unserer organisierten Kollegen sich dem Holzarbeiterverbande angeschlossen hat, doch wäre es uns sehr angenehm, wenn zwischen diesen beiden Verbänden einmal eine ordentliche Aussprache stattfinden würde über diese Frage.

Unmittelbar darauf, am 18. März d. J., berichtete der Gauvorsitzer, Kollege Bauer-Magdeburg, brieflich an uns:

„In Tangerhütte ist der Fall eingetreten, daß von dem Gauvorstand der Metallarbeiter eine Anzahl Holzarbeiter in ihren (Metallarbeiter-)Verband aufgenommen worden sind. Ich bitte Euch nun, bei dem dortigen Hauptvorstand zu reklamieren, daß für die Kollegen (folgen sechs Namen) an das Eintrittsgeld sowie Beiträge zurückgezahlt werden, und mir diesbezügliche Nachricht zu geben.“

Zwei Tage später, am 15. März, erhielten wir weiter von der Sektion der Möbelschleifer in Düsseldorf noch das folgende Schreiben:

„In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde der Beschluß gefaßt, beim Verbandsverband zu beantragen, daß er sich mit dem Hauptvorstand der Metallarbeiter in Verbindung setze in Betreff des Uebertritts von Möbelschreibern aus dem Holzarbeiterverband in den Metallarbeiterverband. Wir sind der Meinung, daß der Vorstand des Metallarbeiterverbandes seinen Lokalverwaltungen Anweisung geben sollte, bei eventuellem Uebertritt von Möbelschreibern den Kollegen Vorhaltungen zu machen, daß sie doch bei ihrem Verband bleiben sollen. Die Zahl der Möbelschreiner im Metallarbeiterverband nimmt von Jahr zu Jahr zu, im letzten von 93 auf 114, was eigentlich gar nicht zu verwundern ist, da einige Lokalverwaltungen direkte Agitation nach dieser Richtung treiben. Unter diesen Umständen würde aber ein gemeinschaftliches Arbeiten bei Differenzen etc. sehr schwierig sein. Wir sehen deshalb einer baldigen Regelung dieser Angelegenheit entgegen.“

Der Verbandsvorstand hat diesen und ähnlichen schon früher eingegangenen Beschwerden Rechnung getragen und eine Verständigung mit dem Vorstand des Metallarbeiterverbandes versucht. Ueber das Resultat können wir leider erst heute berichten, und zwar tun wir dies, indem wir im folgenden den gegenseitigen Schriftwechsel zur Kenntnis der Mitglieder bringen:

Stuttgart, 21. März 1903.

An den Vorstand des Metallarbeiterverbandes. Werte Genossen! Im Auftrage unseres Vorstandes werde ich mich in nachfolgender Sache an Euch. Im Laufe der letzten Jahre sind wiederholt vereinzelte Beschwerden aus unseren Zahlstellen bei uns eingelaufen, daß von selten Eurer Zahlstellen auch die in den Maschinenfabriken etc. beschäftigten Tischler zum Eintritt in den Metallarbeiterverband, anstatt in den Holzarbeiterverband, aufgefordert würden. Da es sich aber immer nur um Einzelfälle handelte, denen wir ein größeres Gewicht nicht beimessen mochten, so sind wir bisher stets darüber hinweggegangen.

Beiliegend Abschrift einer Beschwerde unseres Gauvorsitzers Bauer in Magdeburg, betreffend einen Fall in Tangerhütte, desgleichen einen solchen unserer Sektion der Möbelschleifer in Düsseldorf, sowie eine Einfindung der Sektion der Möbelschleifer in Nürnberg an unsere Holzarbeiter-Zeitung, welche letztere öffentlich die Aufforderung an uns richtete, in dieser Frage eine Verständigung mit Euch herbeizuführen.

Einer baldgefl. Antwort entgegengehend, zeichne Mit freundlichen Grüßen Theodor Leipart.

Stuttgart 26. März 1903.

An den Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Werte Genossen! Erst heute ist es uns möglich, auf Eure Zuschrift vom 21. d. M. zu antworten, und zwar auch noch nicht in abschließender, endgültiger Form. Dazu müssen wir erst die von unserem Bezirksleiter, betr. die Verhältnisse in Tangerhütte, eingeforderte Auskunft abwarten.

Für heute sei nur bemerkt, daß wir uns seit langer Zeit des einzigen Falles erinnern können, wo etwa einem Mit-

glied des Holzarbeiterverbandes aus der Branche der Möbelschleifer der Uebertritt zu unserem Verband gestattet worden wäre. Wir nehmen nach dieser Richtung bereits dahin Stellung ein, daß die Leute bei ihrer bisherigen Organisation verbleiben sollen. Es könnte sich also nur um Neuaufnahmen gehandelt haben, wobei die Möbelschleifer, weil sie mit den Formern viel zu tun bezw. ausschließlich zu verkehren haben, sich zu diesen hingezogen fühlen. Auch der Formerverband hat unseres Wissens noch seinerzeit Möbelschleifer aufgenommen und mag sich daraus die Steigerung unserer Mitgliederzahl dieser Branche erklären. Für die Zukunft wird wir jedoch nicht abgeneigt, hinsichtlich der Aufnahme der Möbelschleifer eine generelle einheitliche Regelung zu treffen und werden wir hierüber im nächsten Schreiben nähere Mitteilung machen. Besten Gruß

J. A.: G. Meißel Stuttgart, 29. April 1903.

An den Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Werte Genossen! Wie wir Ihnen bereits durch unser Schreiben vom 26. März mitteilten, mußten wir erst Erläuterungen bei unserem Bezirksleiter Otto Vogt in Magdeburg, betr. die Aufnahme von Möbelschreibern in Tangerhütte, einziehen. Wir erhalten von demselben folgende Antwort:

Zu der Beschwerde des Vorstandes vom Holzarbeiterverband habe ich bis heute deswegen keine Antwort erteilt, weil ich nicht genau wußte, ob ich das Verbieten, das mir mein Freund Bauer, der Gauleiter vom Holzarbeiterverband, für den für Tangerhütte in Frage kommenden Bezirk, untersagte, begehren habe. Zu dem Zweck habe ich die Geschäftsleitung in Magdeburg gebeten, festzustellen, ob alle angeführten Tischler aufgenommen wurden. Dort hat man allerdings auch wichtigere Angelegenheiten zu erledigen, wie solche Feststellungen zu machen. Bis heute hat man dort noch nicht vollständig meinen Wunsch erfüllt, trotzdem kann ich mitteilen, daß mir einige Möbelschleifer mit aufgenommen haben. Aus dem vorher Gesagten ist zu ersehen, daß ich die Aufnahme der Möbelschleifer in den Metallarbeiterverband für gut halte.

Ich stehe sogar auf dem Standpunkt, daß sie zu dem Metallarbeiterverband gehören. Trotzdem bin ich nicht verpönt darauf, daß wir alle Möbelschleifer in unsere Organisation hineinbekommen und kann in diesem Falle auch behaupten, daß ich an der Aufnahme der genannten Möbelschleifer unschuldig bin. Diese sind in dem natürlichen Gefühl, daß sie zu uns gehören, bei der Agitation, die wir betrieben haben, mit in den Metallarbeiterverband eingetreten.

Unser Vorstand hat nun in seiner letzten Sitzung zu der Angelegenheit Stellung genommen und sich den Darlegungen des Gauleiters Otto Vogt in Magdeburg angeschlossen. Es wurde besonders hervorgehoben, daß die Möbelschleifer in der Tat mit den Formern und Eisen gießereiarbeitern viel mehr Fühlung haben, als mit den Tischlern. Mehr oder minder müßte der Möbelschleifer Kenntnis vom Maschinenbauwesen haben und daher in ständiger Fühlung mit den Maschinenbauern sein. Man habe es hier mit einer Berufsgruppe zu tun, die nicht nach der Art des zu verarbeitenden Rohstoffes, sondern nach den technischen Gesichtspunkten zu klassifizieren sei. Und da komme man zu der Ansicht, daß die Möbelschleifer mindestens ebenso gut zum Metallarbeiterverband gehören, wie sie zu den Holzarbeitern als zugehörig betrachtet werden können.

Aus dieser Erwägung heraus könne sich der Vorstand des Metallarbeiterverbandes nicht dazu verstehen, den Ortsverwaltungen Anweisungen dahin zu erteilen, daß keine Möbelschleifer mehr aufgenommen werden dürfen. Andererseits liege aber auch für unsere Organisation keine unbedingte Notwendigkeit vor, eine besondere Agitation für die Gewinnung der Möbelschleifer zu betreiben. Man müsse sich auf den Standpunkt stellen, den Lehren die Möbelschleifer, oder doch ein Teil derselben, auf Grund ihres währenden Verkehrs mit den Formern, Eisen gießereiarbeitern und Maschinenbauern zu der für diese Industriearbeiter bestehenden Organisation hingezogen, so könne man sie auch nicht zurückweisen. Man möge es daher bei dem jetzigen Verhältnis belassen, und nur strikte darauf bestehen, daß keine Möbelschleifer, die schon dem Holzarbeiterverbande angehören, aus diesem durch besondere Agitation herausgezogen werden. Ueberhaupt sollte man Uebertrittsanträge von Möbelschleibern ablehnen.

Dies im allgemeinen die Stellung unseres Vorstandes. Besonders betont wurde noch, daß von der Zurückzahlung des Eintrittsgeldes der in Tangerhütte beigetretenen Möbelschleifer keine Rede sein könne. Es sei festgestellt, daß seitens unseres Bezirksleiters eine besondere Agitation zur Gewinnung auch dieser Leute nicht unternommen worden sei, daß vielmehr die namentlich aufgeführten Möbelschleifer „dem natürlichen Gefühle“ folgend, unserem Verbande beigetreten sind.

Unser Bezirksleiter bemerkt dabei noch, daß er den Gauvorsitzer Bauer vom Holzarbeiterverband stets bei der Agitation unterstützt habe. So besonders auch in Tangerhütte. Es kann somit keine Rede davon sein, als ob unser Verband irgendwie dem Holzarbeiterverband Konkurrenz machen wolle. Mit bestem Gruß

J. A.: G. Meißel Stuttgart, 7. Mai 1903.

An den Vorstand des Metallarbeiterverbandes. Werte Genossen! Unser Vorstand hat mich beauftragt, auf Euer Antwortschreiben vom 29. April nochmals zu erwidern. Hierbei will ich voraussagen, daß es uns fern gelegen hat, Eurem Verband die Absicht, dem unrigen Konkurrenz zu machen, zu unterstellen. Darum kann es sich nicht handeln, wie aus meinem ersten Schreiben auch hervorgeht. Nicht um eines Vorteils Eures oder unseres Verbandes, sondern lediglich um der Interessen der Möbelschleifer willen haben wir uns der uns eingereichten Bescheiden angenommen. Es bedarf vor Euch keiner Auseinandersetzung, daß es auch für die Möbelschleifer von Vorteil ist, gemeinsam in einer Organisation vereinigt zu sein. Jede Teilung bedeutet Zersplitterung und Vereinträchtigung der Macht. Aus dieser Erwägung ergibt sich die An-

angew. das es in der angeregten Frage eigentlich nur eine Entscheidung geben kann, nämlich, daß die Modelltischler sich gemeinsam, entweder dem Metallarbeiter- oder dem Holzarbeiterverbande anschließen sollten.

Unser Vorstand steht nun auf dem Standpunkt, daß die Modelltischler unzweifelhaft zum Holzarbeiterverband gehören. Das von Euch vertretene Prinzip, daß die Arbeiter nicht nach der Art des zu verarbeitenden Rohstoffes, sondern nach der technischen Betriebsform einzuteilen seien, können wir seiner Konsequenzen wegen nicht anerkennen.

Schließlich müßten wir Euch auch die Stellmacher im Wagenbau abtreten, da dieselben beruflich mit den Schmieden in enger Beziehung stehen. Das geht aber doch nicht, und ist zweifellos auch Eure Absicht nicht. Sicher aber ist, daß die Gründe, welche Ihr für Eure Stellung zu den Modelltischlern angegeben, mehr oder weniger auch für die Tausende sonstigen Holzarbeiter gilt, die mit Metallarbeitern zusammenarbeiten.

Außerdem aber kommt besonders noch in Betracht, daß der Tischler, welcher heute in einer Maschinenfabrik arbeitet, vielleicht morgen schon wieder in einer Bautischlerei oder Möbelfabrik Arbeit nimmt und dann nur Unannehmlichkeiten davon hat, wenn er als Tischler dem Metallarbeiterverbande angehört. Auch die Modelltischler sind heute noch vielfach keine gelernten Modelltischler, sondern Möbeltischler, und bezeichnend ist, daß von den Kollegen, die in Tagerhütte als Modelltischler in den Metallarbeiterverband aufgenommen wurden, einer heute bereits wieder als Möbeltischler in einem Möbelgeschäft arbeitet. Alle diese Umstände berechtigen uns, die Modelltischler ihrem Beruf nach für unseren Verband zu beanspruchen.

Nun sagt Ihr wohl, man müsse sich auf den Standpunkt stellen, den Leuten die Wahl der Organisation zu überlassen. In Verbindung mit Eurer weiteren Erklärung, daß für Euren Verband keine Notwendigkeit vorliege, eine besondere Agitation für die Gewinnung der Modelltischler zu betreiben, könnten wir mit dem ersten Satz ja einverstanden sein, obwohl wir gegenüber Nichtholzarbeitern diesen Standpunkt noch nie eingenommen haben.

Aber damit sind wir in der Sache doch noch zu keinem Resultat gelangt. Eine Anweisung an die Zahlstellenverwaltungen hat Euer Vorstand abgelehnt, folglich würde also alles beim Alten bleiben und die Kollisionen würden sich wiederholen und vermehren. Um das zu verhüten, gestatten wir uns, den Wunsch zu wiederholen, der Vorstand des Metallarbeiterverbandes möge dahin entscheiden, daß in den Maschinenfabriken z. B. beschäftigte Modelltischler und sonstige Holzarbeiter in Zukunft nicht mehr in den Metallarbeiterverband aufgenommen, sondern an den Holzarbeiterverband zu verweisen sind.

Mit der Bitte, in Anerkennung unserer Gründe nochmals in eine Beratung der Frage eintreten zu wollen, zeichne
Mit bestem Gruß

J. A. Theodor Leipart.

Stuttgart, 28. Oktober 1903.

Werte Genossen! Infolge wiederholter Anfragen kommen wir heute nochmals auf die Angelegenheit der Modelltischler zurück. Wir haben nämlich auf unser letztes Schreiben in dieser Frage vom 7. Mai d. J. von Euch keine Antwort mehr erhalten. Da ich nun aber auf Grund einer vor längerer Zeit stattgefundenen Unterredung mit Freund Werner annehmen muß, daß die Antwort nur versehentlich unterblieben ist, so möchte ich hiermit nochmals daran erinnern haben.

Freundlichen Gruß

J. A. Theodor Leipart.

Stuttgart, 29. Oktober 1903.

Werte Genossen! Bezüglich der Modelltischler hält es unser Vorstand für überflüssig, sich nochmals mit der Sache zu befassen, nachdem feststeht, daß unerseits keine besondere Agitation unter den Modelltischlern entfaltet worden ist und einfaßt wird, sondern wir Modelltischler nur aufnehmen, wenn von ihnen selbst der Wunsch geäußert wird, daß sie unserem Verbande angehören wollen. In dieser Beziehung steht unser Vorstand auf dem sehr vernünftigen Standpunkt, jeden nach seiner Fassung selbig werden zu lassen, d. h. jedem das Recht der Wahl der Organisation unverkümmert zugestehen, der seinem Verufe nach zu dieser Organisation gehört. Da unser Verband kein Berufs- und auch kein Verband eines engbegrenzten Industriezweiges ist, da unser Verband nicht nur Metallarbeiter, sondern alle in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter ohne Unterschied des speziellen Berufs umfaßt, kann auch der Verufe der Modelltischler ebenso wie der der Maschinenmacher nicht von dem Beitritt ausgeschlossen werden.

Diesem Standpunkt habe ich auch für alle, die es hören wollten, nachdrücklich auf der Vorstandskonferenz in Berlin beredet.
Mit bestem Gruß

Alexander Schilde.

Entweder die stattgefundenen Auseinandersetzungen. Wie daraus hervorgeht, ist es zu einer befriedigenden Verständigung leider nicht gekommen. Wir werden uns mit dem „vernünftigen Standpunkt“ des Vorstandes der Metallarbeiter so häufig abzufinden haben. Gegenüber dem Schlußsatz des Genossen Schilde sei hier nur bemerkt, daß die erwähnte Vorstandskonferenz in Berlin auch über folgenden Antrag verhandelt hat:

„Wenn in einem Betriebe Angehörige verschiedener Berufe, z. B. Metallarbeiter, Maurer, Zimmerer beschäftigt sind, dann dürfen die einzelnen Arbeiter nur in diejenige Organisation aufgenommen werden, welche für ihren Beruf besteht.“

Dieser Antrag ist von der Konferenz in Anwesenheit des Vertreters der Metallarbeiter einstimmig zum Beschluß erhoben worden. Allerdings werden ja viele Beschlüsse gefaßt, damit sie nicht gehalten werden, denn auch der Gewerkschaftskongreß in Frankfurt 1899 hat schon beschlossen: „Es ist unzulässig, daß seitens einzelner Organisationen Mitglieder aufgenommen werden, für welche ihrer Beschäftigung nach eine Berufsorganisation besteht.“

Ganz resultatlos ist der Versuch der Verständigung immerhin nicht geblieben, insofern in den beiden Schreiben vom 28. März und 29. April die von uns durch Euerdruud hervorgerufenen Erklärungen des Vorstandes der Metallarbeiter enthalten sind, daß

- 1. der Uebertritt von Modelltischlern aus dem Holzarbeiterverbande verweigert, und
- 2. jede Agitation in dieser Richtung (zwecks Uebertritt) von den Metallarbeitern unterlassen werden soll.

Wir hoffen, daß die Verwaltungen und Vertrauensleute des Metallarbeiterverbandes hiernach handeln werden, und geben unseren Mitgliedern anheim, dieselben gegebenenfalls auf diese Erklärungen ihres Vorstandes zu verweisen.

Im übrigen können wir Neuaufnahmen von Modelltischlern in den Metallarbeiterverband natürlich nicht verhindern, sofern sich solche demselben anschließen wollen. Wir machen die Kollegen jedoch in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß ihnen ein etwa später gewünschter Uebertritt zum Holzarbeiterverband nicht gestattet werden kann, da dies durch unser Verbandsstatut ausgeschlossen ist. Eine Anrechnung ihrer Mitgliedschaft im Metallarbeiterverband wäre also nicht möglich, sondern lediglich die Neuaufnahme wie bei jedem anderen neuen Mitglied. Aus Anlaß häufiger Besuche dieser Art halten wir uns zu diesem Hinweis besonders verpflichtet.

Stuttgart, 26. November 1903.

Der Verbandsvorstand.

Der Schreinerstreik bei Dr. N. Krügener in Frankfurt a. M. vor der Strafkammer.

Schon in Nr. 40 und 45 der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben wir darauf hingewiesen, welche außerordentlichen polizeilichen Schutzes sich die Streikbrecher erfreuen anlässlich des Zustandes der Schreiner in der Fabrik für photographische Apparate von Dr. Krügener. Am Mittwoch, den 16. September, ging es wieder hoch her; die Streikenden zogen eine Postenkette durch die Hohenzollernstraße nach dem Bahnhof, ebenso die Schulleute, uniformierte und geheime. Als um 5 Uhr nachmittags die Streikbrecher das Geschäft verließen und an verschiedenen Stellen angehalten wurden, gab es wieder Menschenauflauf, wie fast an jedem Tage nachmittags. Der Schreiner Joseph Doufrain, welcher durch einen Unfall an der Maschine schon vor dem Ausbruch des Streiks die Arbeit bei Dr. Krügener verlassen mußte, war zur Zeit arbeitsunfähig krank und trug die eine Hand verbunden; derselbe verfolgte den Arbeitswilligen Pröll, welcher sich trotz aller freundschaftlichen Ermahnungen nicht dazu verließen wollte, die Arbeit wieder einzustellen, mit den Worten: „Du Vodenheimer was habe ich Dir denn gestern gesagt!“ Auch der Schreiner Schütte, einer der Streikenden, kam hinzu, und nach kurzem Wortwechsel schlug letzterer den Arbeitswilligen Pröll mit der Hand auf den Mund, daß das Blut floß, während Doufrain, der nur eine Hand zur Verfügung hatte, mit dem Schirm schlug. Als Pröll sich in einer Wirtschafft das Blut abwusch, bemerkte er, daß ihm die Hand zwischen Daumen und Zeigefinger durchstoßen war. Auf seiner weiteren Streife nach Streikbrechern traf Doufrain den Arbeitswilligen Schreiner Klok, welchem er drohte, daß, wenn er morgen nicht aufhöre zu arbeiten, er seine Knochen in der Fabrik lassen könne. Am anderen Tage nach diesem Vorfall erfolgte die Verhaftung der beiden Angeklagten Schütte und Doufrain, welche sich nunmehr am 17. November, also nach mehr als achtwöchiger Untersuchungshaft, wegen obiger Vergehen zu verantworten hatten.

Als Zeugen sind fünf Arbeitswillige, sowie ein Streikender und drei ärztliche Sachverständige erschienen. Auf dem Gerichtstische liegt ein feststehendes dolchähnliches Messer nebst Lederhülle, wie es die Wapern zu tragen pflegen. Mit diesem Messer, welches bei Doufrain gefunden wurde, soll der Stich erfolgt sein.

Die Angeklagten sind geständig, in der Erregung, die sich durch den Wortwechsel ergab, geschlagen, doch bestritt D. ganz entschieden, von dem Messer Gebrauch gemacht zu haben. Die Zeugen, als auch der Verletzte selbst, haben ein Messer nicht gesehen bei dem Angeklagten. Nach dem Gutachten des Heilgehülfsen Kobl, welcher dem Verletzten den ersten Verband anlegte, kann der Stich nicht gut mit besagtem Messer, sondern eher mit einem stumpfen Gegenstand erfolgt sein, da die Wunde an beiden Seiten zerfetzt war.

Der Staatsanwalt beantragte gegen D. acht Monate und gegen Sch. sechs Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, wies darauf hin, daß die ganze Beweisaufnahme gar nichts neues ergeben habe. Alles, was festgestellt wurde, haben die Angeklagten schon im ersten Verhör zugestanden. Die Messerstecherei müsse gänzlich ausgeschlossen; der ganze Vorgang habe sich mit Uligeschwindigkeit abgepielt, in welcher Zeit es dem Angeklagten gar nicht möglich war, zudem ihm nur eine Hand zur Verfügung stand, mit dieser den Schirm mit dem Messer zu vertauschen und letzteres von der Scheide zu befreien. Ob die Verletzung durch sonst einen Umstand oder einen Dritten verursacht worden sei, bleibe dahingestellt. Es bleibe somit nichts weiter übrig, als eine gewöhnliche, minderschwere Körperverletzung, wie solche zumeist jeden Tag in der Großstadt vorkommen, und die nicht selten mit einer geringen Geldstrafe geahndet würde. Zudem sei das Motiv der Tat gar nicht so verwerflich, daß sie eine so hohe Strafe, wie sie der Herr Staatsanwalt beantragt, rechtfertige. Man müsse die Streikenden mit einem Korpsverfehlen vergleichen; dieselben haben sich zur Erreichung eines bestimmten Zieles zusammengefunden. Nun gehen einzelne ihrer Kollegen her und tun das Gegenteil; daß dies Erbitterung hervorgerufen muß, ist sehr begreiflich. Wenn z. B. mehrere Offiziere durch einen Wirt, bei welchem sie zu verkehren pflegen, beleidigt würden, die gesamten Offiziere der Garnison würden beschließen, nicht bei diesem Wirt zu verkehren, einer davon würde aber, ungeachtet dieses Beschlusses, das Gegenteil tun, so würde es durchaus kein unedles Motiv genannt werden können, wenn die übrigen Offiziere mit allen Mitteln versuchen, ihren Kollegen von seinem Vorhaben abzubringen. Genau so liege hier der Fall. Daß die Mittel zur Erreichung des Zieles manchmal nicht so genau abgemessen werden, komme auch auf die Erregbarkeit der einzelnen Teilnehmer an. Er bitte deshalb, die beantragte Strafe um ein ganz Bedeutendes zu ermäßigen, die Untersuchungshaft voll und ganz anzurechnen und eventuell durch diese die Strafe als verbüßt zu erklären.

Das Urteil lautet gegen Schütte wegen Körperverletzung auf 4 Monate und gegen Doufrain wegen Körperverletzung und Bedrohung auf 6 Monate Gefängnis. Die erstlitten Untersuchungshaft wird angerechnet. In den Urteilsgründen heißt es: Unedle Motive waren es gerade nicht, welche die Angeklagten veranlaßte, sich gegen die Streikbrecher zu schütten; auch sei nicht erwiesen, daß D. mit dem Messer gestochen habe, möglicherweise sei die Verletzung durch einen Dritten beigebracht worden. Andererseits beruhe die Verleumdung auf zuvor getroffener Vereinbarung. Die Angeklagten haben sich gegen die bestehende Rechtsordnung aufgelehnt; sie haben andere nötigen wollen, sich dem Streik anzuschließen, während jeder arbeiten kann, wo er wolle; mildernde Umstände konnten nicht zugebilligt werden.

Das Urteil ist gefällt und die Verurteilten haben die Strafe sofort angetreten. Einer Kritik wollen wir uns vorläufig enthalten, bis noch ein weiteres Urteil gegen einen Streikbrecher gefällt ist, welcher in ganz roher Weise einen Verharm auf offener Straße mit solcher Wucht mit dem Schirme in das Auge schlug, daß der junge Mann schon seit mehreren Wochen arbeitsunfähig zu Hause liegt.

Wenn nun das Frankfurter katholische „Volkblatt“, welches auf jeden Fall den Streikbruch verteidigt, von einem geplanten Mord faselt, so hat die Gerichtsverhandlung ergeben, daß von dem ganzen Geschehen nichts weiter übrig blieb, als eine minderschwere Körperverletzung. Wie ist nun der Stich in die Hand des Arbeitswilligen Pröll gelommen? Es ist festgestellt, daß die von der Firma Dr. Krügener eingestellten Streikbrecher mit Revolvern, Stechseifen und Knütteln bewaffnet sind. Sehr wahrscheinlich ist es nun, daß auch der verletzte Pröll ein Stechseifen unter dem Arme trug, welches ihm, als er es gebrauchen wollte, die Hand durchbohrte.

Zur Charakterisierung der Streikbrecher bei Dr. Krügener und welchen Schutzes sich dieselben erfreuen, darüber noch einige Worte. Der Arbeitswillige Schreiner Hämmerlein aus Hamburg zog in der Hohenzollernstraße seinen Revolver und richtete ihn auf die Streikenden mit der Drohung, sie über den Hausen zu schießen. Eine Sistierung ist nicht erfolgt. Der Arbeitswillige Schreiner (früher Meister) Klok führte mit einem schweren Knüttel vor dem Fabrikstor einen wichtigen Stieb gegen einen Streikposten, der, wenn letzterer nicht schnell zur Seite gewichen wäre, ihm sicher den Schädel gespalten hätte, und dies vor den Augen der Polizei. Einer der Streikenden wurde von einer Notte Arbeitswilliger verfolgt und mußte in den Bahnhof flüchten und in der Nähe eines Schuhmannes verweilen, um seinen Verfolgern zu entgehen. Der Arbeitswillige Anaus aus Kellheim, welcher im Tunnel des Höchster Bahnhofes einen Verharm mit dem Schirm ins Auge schlug, daß der junge Mann längere Zeit arbeitsunfähig ist, wurde nicht verhaftet, sondern er darf, um nicht mit anderen Arbeitern in Verührung zu kommen, auf der Straße Höchster-Münster mit seiner Fahrkarte 4. Klasse die 8. Wagenklasse benutzen; auch brauchte er nicht durch den Tunnel, sondern wird durch einen Bahnbeamten über die Gasse geführt. Am 16. Oktober, in aller Frühe, wurde von der Polizei der Platz vor der Fabrik auf zirka 100 Meter im Umkreis geräumt, die Streikposten mußten fort; was war da wieder los? Ein neuer Arbeitswilliger kam, der Schreiner Friedrich Stieglitz aus Koblenz wurde unter polizeilichem Schutz in die Fabrik gelassen. Vor einigen Wochen gab es Revolution in der Fabrik unter den Streikbrechern selbst; der Werksführer Schüller mußte flüchten, sonst wäre er mit einem schweren Schemel erschlagen worden. Wer aber glaubt, die Madelhenden wären entlassen worden, der irrt sich; der Werksführer durfte keinen entlassen, da sie gebrandet würden.

Diese wenigen Proben dürften genügen, um zu zeigen, welcher Herkunft die Streikbrecher sind, und Herr Dr. Krügener darf sich rühmen, eine gute Auslese getroffen zu haben. Wenn diese Sorte Leute von weiterem Fortschritt befreit hier und da mal kollidieren, d. h. mit ihren Herausforderungen gelegentlich auch mal an den Unrechten kommen, so mag es ja für Herrn Dr. Krügener ein billiges Vergnügen sein, die Streikenden dafür verantwortlich machen zu wollen.

So soll der Arbeitswillige Stieglitz aus Koblenz so verhanden worden sein, daß er mit verbundenem Kopf nach seiner Heimat zurückgereist sei. Dem Arbeitswilligen Werner soll eine drei Zentimeter lange Wunde am Kopfe beigebracht worden und der Arbeitswillige Fehler am Goethegymnasium so verhanden worden sein, daß er mittels Droschke nach der Rettungswache gebracht werden mußte.

Die Streikenden haben nicht notwendig, sich auf dieses Gebiet zu begeben; eine Werkstatt, welche mit solchen Leuten arbeitet, muß in sich selbst zu Grunde gehen. Die Werkstatt bleibt gesperrt, und ersuchen wir die Kollegen allerorts, auf die Zustände hinzuweisen und den Zugang nach diesem Geschäft weiter fern zu halten.

W. Brückner.

Sundichan.

Wozu das Reich kein Geld hat. In der „Müll-Instrumenten-Zig.“ finden wir folgende Notiz:

„Eine wahrhaft beschämende Meldung kommt, wie die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen schreibt, soeben aus Brüssel. Die einzige deutsche Handelskammer im Ausland ist mit halbamtlichen Charakter ist genötigt, ihre anerkannt verdienstvolle, weitesten Kreisen der heimischen Industrie und des heimischen Handels zu gute kommende Tätigkeit wegen Mangels an Mitteln einzustellen. Sie hat noch einmal mit einer Eingabe an den Reichszentraler den Versuch gemacht, das Reich zu einer überaus bescheidenen Beihilfe zu bestimmen; wird diese Bitte abgelehnt, so muß sich die Kammer zum 1. Januar künftigen Jahres auflösen. Die Reichsregierung ist bekanntlich gegen die Gründung von Auslandsammern; sie stellt sich aber damit in Widerspruch nicht nur zu der übergroßen Mehrheit der Exportinteressenten des eigenen Landes, sondern auch zu der Politik aller anderen am Weltmarkt vornehmlich beteiligten Staaten. Seit 1872 besteht eine britische Handelskammer in Paris. Die Erfahrungen, die man mit dieser Institution gemacht, waren so günstige, daß seitdem noch 30 andere britische Handelskammern im Ausland (abgesehen von 100 Kammern in den Kolonien) gegründet wurden. Die Vereinigten Staaten besitzen Auslandsammern in Paris, Brüssel, London, Berlin, weitere in Sydney und Shanghai sollen nachfolgen. Mit

gang besonderem Eifer hat sich Frankreich auf die Entwicklung dieser Institution geworfen. 29 französische Handelskammern im Ausland bestehen bereits, die Gründung anderer in Ostasien und Südamerika steht in sicherer Aussicht. Holland verfügt über 7, Desterreich-Ungarn über 5, Spanien über 8, Italien und Belgien über je 2 solcher Institute. Wenn auch die Reichsregierung selbst noch immer von der Wichtigkeit ihres ablehnenden Standpunktes überzeugt sein sollte, so sollte sie doch den gegenteiligen Ansichten im In- und Auslande wenigstens insoweit Rechnung tragen, daß sie jetzt die Auflösung der einzigen deutschen Auslandskammer durch Bewilligung der beantragten geringen Beihilfe verhindert. Das Fortbestehen dieser einzigen deutschen Auslandskammer müßte, so sollte man meinen, auch der Regierung nur willkommen sein. Man entbehrt dann doch wenigstens nicht ganz der Möglichkeit, praktische Erfahrungen darüber zu sammeln, was Auslandskammern im Interesse des deutschen Exports zu leisten vermögen. Die Handelskammer in Brüssel hat gerade in letzter Zeit den deutschen Interessen wesentliche Dienste geleistet, so besonders durch die rasche und zuverlässige Verichterstattung über die Zollpolitischen Strömungen innerhalb der belgischen Industrie und die von dieser Seite gestellten Anträge betr. Neugestaltung des belgischen Tarifs.

Auf dem Wege zu einem „Allgemeinen deutschen Arbeitgeberbund“. Auf der kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung des „Vayerischen Industriellen-Verbandes“ hielt Generalsekretär Dr. Kuhlo einen Vortrag über das Thema: „Auf dem Wege zum deutschen Arbeitgeberbund, eine Studie über die Entwicklung der Gewerkschaftspolitik in Deutschland und im Auslande und Vorschläge über eine festere Organisation deutscher Arbeitgeber.“ Der Redner fasste seine Darlegungen dahin zusammen, daß die Gewerkschaften der Arbeiter durch ihre systematische Entwicklung allmählich eine wirtschaftliche Macht geworden seien, gegen die die mangelhaften und unvollständigen Organisationen der Arbeitgeber nicht mehr ankämpfen könnten. Es sei daher dringend notwendig, daß die Arbeitgeber sich zu festeren Verbänden zusammenschließen. In Arbeitgeberkreisen sei der Gedanke der Gründung einer einheitlichen deutschen Arbeitgeber-Organisation in Erwägung gezogen worden und er habe auf eine an ihn ergangene Aufforderung hin das Programm für eine solche Organisation entworfen. Aus dem Programm selbst sind folgende Hauptpunkte hervorzuheben: Zentralisierung der Arbeitsnachweise, einheitliche Führung von Streikmaßnahmen, Errichtung von Schlichtsgerichten, Förderung der solidarischen Interessen der einzelnen Arbeitgeberverbände durch gemeinschaftliche Ausdrachen und Kongresse, systematische Bekämpfung verbreiteter Theorien und energische Abwehr der Verbreitung von Unwahrheiten, gemeinsamer Rechtsschutz und Einrichtung eines Bureaus für Arbeiterwohlfahrtsmaßnahmen. Redner hält es für wünschenswert, wenn die einzelnen Arbeitgeberverbände schon jetzt ihre Organisationen den neuen Ideen möglichst anpassen würden. Der Vortrag fand den lebhaftesten Beifall der zahlreich Anwesenden. Der Vorsitzende, Kommerzienrat Aust, bemerkte, die ganze Angelegenheit bedürfe noch des gründlichen Studiums, wenn der rechte Weg eingeschlagen werden sollte. Zunächst sei die Sache noch so wenig geklärt, daß er namens der Vorstandschafft den Vorschlag mache, heute von einer Diskussion abzusehen.

Wegen nicht Innehaltung von Innungsbeschlüssen hatte der Vorstand der Berliner Klempnerinnung ein Mitglied in Strafe genommen. Der bestrafte Meister hatte nämlich während des letzten Klempnerstreiks mit seinen Gesellen einen gesonderten Arbeitsvertrag abgeschlossen, worauf diese die Arbeit wieder aufnehmen. Drei Tage nach diesem Vorgange beschloß jedoch die Innung, die Forderungen der Streikenden abzulehnen und sich mit diesen in keine Verhandlungen einzulassen. Im Verfolg dieses Beschlusses wurde dann der friedfertige Meister in eine Ordnungsstrafe genommen. Die als untere Verwaltungsbehörde von demselben angerufene Gewerbe-Deputation des Magistrats hob die Strafe als unzulässig auf.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den Zahlstellen Steglitz, Weimar und Altenburg wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Dezember d. J. einen Lokalbeitrag pro Woche in folgender Höhe: Steglitz 25 M., Weimar 10 M., Altenburg 5 M. neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Dementsprechend haben fortan die Mitglieder in Steglitz einen Wochenbeitrag von insgesamt 60 M., in Weimar einen solchen von 45 M. und in Altenburg einen solchen von 40 M. zu entrichten.

Mitglieder, welche an einem Nichtverbandort in Arbeit treten, haben sich unter Einwendung des Mitgliedsbuches und der Reiselegitimation als Einzelmitglieder bei der Hauptkassa (Stuttgart, Furtbacherstr. 16) anzumelden und, wenn sie Anspruch auf Reiseunterstützung erheben wollen, hierüber Mitteilung zu machen. Die Beiträge sind an die Hauptkassa zu entrichten und die Zeitung wird diesen Mitgliedern von der Hauptkassa zugestellt. Bei allen späteren Beitragsendungen, Meldungen etc. ist die Buchnummer und Adresse genau anzugeben, da andernfalls eine Erledigung unmöglich ist. Im übrigen bitten wir die Vorschriften für Einzelmitglieder im Mitgliedsbuch und im Adressenverzeichnis zu beachten.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:
 2573 Fritz Bauer, Tischler, geb. 15. 11. 79 zu Neurobe.
 70083 August Denuß, Korbm., geb. 19. 10. 81 zu Raichingen.

- 88878 Paul Helmer, Tischler, geb. 1. 6. 84 zu Mühlhausen i. Th.
- 101861 Wilhelm Diele, Tischler, geb. 5. 6. 85 zu Steglitz.
- 101994 Franz Blehe, Tischler, geb. 2. 11. 84 zu Labiau.
- 188988 Wilhelm Tischler, Tischler, geb. 21. 9. 71 zu Lauban.
- 160892 Albert Rahl, Tischler, geb. 15. 6. 85 zu Welschhufe.
- 188565 Friedrich Vogel, Tischler, geb. 25. 12. 70 zu Eschenbruch.
- 189294 Wilhelm Dombrowski, geb. ? in Russland.

Stuttgart, den 28. November 1903.
 Der Verbandsvorstand.

Sterbefaßel.

- Heinrich Schörling, Ristenmacher, geb. 2. 5. 64 zu Bremen, gest. 21. 11. 03 zu Bremen.
- Carl Siebert, Tischler, geb. 5. 10. 38 zu Draunshagen, gest. 28. 11. 03 zu Kiel.
- Wilhelm Eichhoff, geb. 26. 4. 44 zu Osterwil, gest. 26. 11. 03 zu Kiel.
- Ernst Kälberer, Polterer, geb. den 15. 5. 75 zu Dethlingen, gest. 28. 11. 03 zu Dethlingen.

Ehre ihrem Andenken!
 Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

Berlin. (Bürsten- und Pinselmacher.) In einer gut besuchten öffentlichen Bürstenmacher-Versammlung sprach Gausvorsteher Stusche über: die Lage im Bürstenmacher-gewerbe. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Folgende Resolution wurde gegen 17 Stimmen (Mitglieder des Zentralverbandes der Bürsten- und Pinselmacher) angenommen: „Die heute, am 28. November, tagende öffentliche Versammlung der Bürsten- und Pinselmacher Berlins ist mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Stusche, voll und ganz einverstanden. Sie erblidet in der Zersplitterung der Gesamtkräfte eine Schädigung für unseren Beruf; sind doch die Lohn- und Arbeitsbedingungen sehr schlecht, daß eine Aufbesserung für jeden einzelnen dringend erforderlich ist. Deshalb verpflichten sich sämtliche Versammlungsbesucher, dahin zu wirken, daß auch der letzte Bürstenmacher sich der Organisation, dem „deutschen Holzarbeiterverband“, anschließt, um somit endlich in die Lage versetzt zu sein, für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten zu können.“ Sodann wurden einstimmig beide Kom-missionen der bestehenden Organisationen beauftragt, Material über die am Orte bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu sammeln.

Breslau. Am 24. November fand hier eine Branchen-versammlung der Dautschler statt mit der Tagesordnung: „Der zukünftige Tarifvertrag im Dautschlergewerbe.“ Der Bevollmächtigte Kollege Weiker führte aus: Die Frage der Tarifvereinbarung ist hier zum ersten Mal gestellt. Es bedarf zunächst der Aufklärung in unseren Kreisen, um das unbedingte Vertrauen und die nötige Sicherheit für die glückliche Lösung des Problems zu schaffen. Die Bedenken, die gegen eine Tarifvereinbarung sind, und von den Arbeitern auch in das Feld geführt werden, sind nicht stichhaltig. Sie meinen, durch einen Vertrag sind ihnen die Hände gebunden, und könnten die jeweilige Konjunktur nicht ausnutzen. Jedoch zeigen uns auf der anderen Seite die Streiks von 1900 und andere, daß gerade hier am Orte die Preise in den Bohntarifen einzelner Werkstätten sehr große Differenzen aufzuweisen haben; und erklärt sich daraus auch das Unterbleiben der Unternehmer bei Submissionen. Sind doch folgende Submissions-bilanzen bei Vergebung von Bauarbeit an einem städtischen Bau zu verzeichnen: Bei der Pestalozzi-Schule war das Höchstgebot M. 18 926, das Mindestgebot M. 13 491,30. Die Differenz von M. 5434,70 lasse vermuten, daß der, welcher das niedrigste Angebot gemacht, auch wohl die niedrigsten Löhne zahlte und bei ihm die Arbeitszeit am längsten sei. Redner geht noch auf Einzelheiten ein und sagt zum Schluß, daß es den Staats- und Kommunalbehörden zur Pflicht gemacht werden sollte, daß denjenigen Arbeitgebern, die mit ihren Arbeitern Tarifverträge abgeschlossen haben, bei Submissionen der Vorzug einzuräumen sei. Von den Anwesenden wurde die Zweckmäßigkeit eines solchen Vertrages anerkannt und daraufhin eine Tarifberatungskommission gewählt. Der zweite Punkt war eine Abrechnung mit dem Vorstand der Hirsch-Dunderischen Gewerkschaft. In Nr. 42 der „Eiche“ war ein Artikel enthalten, der den Bevollmächtigten Weidert scharf angriff und ihm zur Last legte, daß er die Kollegen von Striekel & Ludwig in den Streik gesetzt hätte und die Sperre zu Unrecht über die Firma verhängt wäre. Der Vorstand, die Herren Säbel und Klose, bürgte für die objektive Wahrheit des Geschriebenen. Es ist aber festgestellt worden, daß alle diese Behauptungen auf falschen Informationen beruhten, und daher die Unwahrheit geschrieben worden war. Nachdem eine gründliche Aussprache gepflegt worden, bedauerte Herr Säbel den Artikel. Es lag nicht in seiner Absicht, denselben der Öffentlichkeit zu übergeben. Die Redaktion der „Eiche“ hat gegen den Willen des Einsenders Änderungen an dem Eingekampt vorgenommen. Es lag ihm fern, den Kollegen Weidert zu beleidigen; er bedauerte den Artikel umso mehr, als er (Säbel) heute von dem Gegenteil überzeugt worden sei. Es wurde noch dem H.-D. Gewerbeverein anheimgestellt, sich an der Tarifberatung durch einen Delegierten zu beteiligen.

Am 13. November hielten die Knopfabriker ihre Branchenversammlung ab. Es ist ein erfreuliches Moment, daß fast sämtliche Betriebe (4) mit 200 Arbeitern und Arbeiterinnen sich in letzter Zeit der Organisation angeschlossen haben. (Bravo! D. Red.) Wir haben die Hoffnung, daß, wenn die Organisation weiter so gute Fortschritte macht, dann den am schlechtesten gestellten Arbeitern bald möglich sein wird, in die ungünstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse Breche zu legen. Auch ist nicht zu vergessen, daß die Ausperrung der Holzarbeiter aus der Waggonfabrik von Gebr. Hoffmann ihre guten Früchte gezeitigt hat. Die Männer haben ihr jahrelanges Unrecht eingesehen, und sind nun 35 Mann Stellmacher und Tischler in unserer Organisation Mitglieder geworden. Was einstmal die Domäne der Hirsch-Dunderischen Gewerkschaft war, ist nun in unseren Besitz übergegangen. An die Holzarbeiter der beiden Waggonfabriken von Linke und von Hoffmann richten wir die Ermahnung, treu zusammenzutreten. Kollegen, agitiert und werbt, zeigt, daß ihr Männer seid im Denken wie im Handeln, dann werden die schweren Opfer, die der Klassenkampf der

Arbeiterchaft fordert, gerne gebracht und tausendfältig belohnt.

Freiburg i. Schl. In der am Sonnabend, den 21. Nov., vom Vorstand der Zahlstelle Freiburg in das Gewerkschaftshaus zu Polzitz einberufenen öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung hielt uns der hier beliebte Kollege Bergmann-Breslau einen Vortrag, das Thema: „Das Koalitionsrecht, wie es ist und wie es sein soll“ behandelnd. Die Versammlung, welche trotz denkbar ungünstiger Witterung immerhin noch von etwa 130 Personen besucht war, schenkte den trefflichen Ausführungen, in welchen Redner den Zerfallszustand der Arbeitgeber wegen der in letzter Zeit erfolgten Massenausperrungen und Berufs-erklärungen gegen die Arbeiter darlegte, die größte Aufmerksamkeit. Wie Redner aus den Herzen der Versammelten gesprochen, bewiesen die stürmischen Beifallsbezeugungen. Kollege Scholz-Breslau, welcher sich gerade auf einer Agitationstour befand, hatte ebenfalls Gelegenheit, einige treffliche Worte an die Versammlung zu richten und schloß mit den Worten: Kampf der Bedürfnislosigkeit, steter Kampf für eine gerechte und humane Behandlungsweise. Eine inzwischen eingegangene Resolution, welche folgenden Wortlaut hat: „Die heute, am 21. November 1903, in der „Germania“ (Gewerkschaftshaus) tagende öffentliche Versammlung der Holzarbeiter von Freiburg und Umgegend nimmt Kenntnis von den in letzter Zeit gegen Arbeiter gefällten scharfen Urteilen. In Anbetracht dessen, daß das Koalitionsrecht durch berartige Urteile bei den Arbeitern schwer erschüttert wird, daß ferner den Unternehmern gegenüber die Urteile, wenn wirklich solche gefällt werden, äußerst gelinde ausfallen, fordert die Versammlung die direkte Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung“, fand einstimmig Annahme. An der Diskussion beteiligten sich eine Anzahl Kollegen teils im Sinne des Referenten, teils verlangend, mehr Wert auf Werkstattversammlungen zu legen, denn, da wir ja nun endlich ein Heim gefunden haben, wo uns wohl niemand so leicht heraus-bringen kann, wenn jeder seine Schuldtigkeit tut und das Gewerkschaftshaus genügend unterstützt, entsprochen werden soll. Im hierauf erfolgten Schlußwort des Referenten fordert dieser die Versammlung auf, einzutreten in einen edlen Weistreit für den Ausbau und das fernere Währen und Gedeihen des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Ingolstadt. Kollege Gert-München hielt hier einen sehr anregenden Vortrag über die Notwendigkeit der Organisa-tion. Der Indifferentismus der Kollegen, so wurde in der Diskussion geklagt, verurteilte es, wenn am Orte die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so überaus traurige seien. In den Wirt-schaften werde geschimpft über die Meister, welche von Löhnen in Höhe von M. 2,50—3 noch Abzüge machen, aber niemand rühre sich, um solche Abzüge zu verhindern. Zwar könne man nicht gerade klagen über den Stand der Mitgliederzahl, von 45 am Orte Beschäftigten seien 30 organisiert; aber es genüge keineswegs, alle müßten organisiert sein und alle müßten besonders zu den Versammlungen kommen und die Schritte mit beraten, die zu gegebener Zeit unternommen werden müssen, um bessere Zustände für die Holzarbeiter zu schaffen.

Vorch. In unserer letzten sehr zahlreich besuchten Mit-glieder-Versammlung sprach unser Gausvorsteher, Kollege Raub, über: „Arbeiterchutz und Arbeitertrib.“ Redner führte aus: Mit dem Arbeiterchutz habe man gleich zu Beginn einen falschen Weg eingeschlagen, statt den gesunden Wege man den tranken, verkrüppelten und invaliden Arbeitern zu helfen gesucht. Gewiß sind wir im Prinzip mit der Arbeiterverföserung einverstanden, nur gehe uns die jetzige nicht weit genug. Was helfe es einem Arbeiter, wenn er eine Heilanstalt auf-suchen muß und seine Familie bekomme nur M. 7 Unter-stützung, wie jetzt hier ein Fall zu verzeichnen sei? Die Gesetz-gebung müsse dafür sorgen, daß die Unternehmer gestungen werden, Löhne von nicht unter M. 3 zu zahlen. Dies wäre der richtige Arbeiterchutz. Bei guter Nahrung kann sich der Arbeiter vor Krankheit selbst schützen. Die preussische Re-gierung über Sozialpolitik durch Lohnbrud. Siehe den Erlaß des preussischen Eisenbahnministers in der Zeit der Krise. Eine recht sonderbare Logik habe Schweinburgs „Korrespondenz“ hierbei zu Tage gefördert. „Das Erwerbsleben könne nur gesunden, wenn der Staat bei schlechten Zeiten ebenfalls die Löhne herabsetze“. Wäre es dann nicht noch besser, so müssen wir fragen, wenn statt dessen der Vater Staat die hohen Gehälter reduzieren würde? Redner er-innert an die §§ 120c und 129a der Gewerbeordnung. Nach diesen Bestimmungen habe der Bundesrat die Wärdereibord-nung und schon Vorschriften für andere Gewerbe erlassen. Von keiner Seite werde man die unermüdbare Tätigkeit un-serer Vertreter im Parlament, auf diesem Gebiete Tüch-tiges zu schaffen, bestreiten können. Nachdem der Referent die verschiedenen Bestrebungen von Regierung und Parteien hervorhob, betonte er, daß ohne Arbeiterorganisation die Arbeiterchutzgesetzgebung wertlos wäre. In der Diskussion wurde besonders die letzte Lohnbewegung besprochen. Vor der Kündigung Ws wurde schon einem anderen Kollegen gelündigt, diese wird aber vom Fabrikanten wieder zurück-gezogen. Die Firma behauptet, Ws nur deshalb entlassen zu haben, weil er schlechte Arbeit geliefert habe. In der Versammlung wurde das Verhalten des Kollegen während der Kündigungszeit nicht als einwandfreies hingestellt. — Klage wurde geführt, daß die Firma mit dem Schellack auf-schlage. Der Gausvorsteher freut sich über den guten Geist, der hier herrscht. Man sei zu dem Schluß berechtigt, daß kein Kollege mehr wankelmütig werde. Wir dürfen auch dem Fabrikanten keinen Anlaß geben, über uns klagen zu können. Maumachen verbieten wir uns selber. Die Organi-sation müsse nach jeder Richtung erzieherisch wirken. Der Redner meinte, die Herren Dietrich & Marquardt sollten aus eigener Erfahrung wissen, daß man mit einem Lohn von M. 2,50 nicht leben könne. Die Herren sollten ihren Stolz darin setzen, keinen ihrer Arbeiter unter M. 3 verdienen zu lassen. Selbst der Gewerbeinspektor habe die Forderung, Extraentschädigung für Heberzeitarbeit, für gerecht befunden, zumal in diesem Fall, wo die Ar-beiter nicht einmal die üblichen 10 M., sondern nur 5 M. pro Stunde verlangen. Hoffentlich werde sich die Firma noch eines Besseren bestimmen und den gerechten Wünschen ihrer Arbeiter Gehör schenken. — Vor Schluß der Versammlung wurde der Familie des kranken Kollegen Geigel aus der Lokal-kasse eine wöchentliche Unterstützung von M. 4 bewilligt, da sie mit M. 7 Unterstützung nicht gut auszukommen vermöge.

Kornelburg. Am bergangenen Sonnabend fand im „Fürstenteller“ hier eine gut besuchte Holzarbeiter-Versam-

lung statt, in der Kollege Werner-Gera über: „Handwerker-Lammern und die Bedeutung der Gesellenauschüsse“ referierte. Redner erklärte, daß er mit einem gewissen Widerwillen über dieses Thema spreche, da die Erwartungen, welche sowohl die Meister als auch die Gesellen von dem Handwerkergelehrte gehofft haben, nicht eingetroffen sind. Vielmehr ist es die Rückkehr zum mittelalterlichen Hops, und für die moderne Arbeiterbewegung, namentlich durch die Gründung von Innungschiedsgerichten, nur von nachteiligen Folgen. Trotzdem zeige es sich allerorts, daß auch die für den Befähigungsnachweis schwärmenden Meister zu einer besseren Einsicht kommen und die Innungen ganz einfach wieder auflösen. Am Schlusse seines Vortrages kam Redner auf die Agitation zu sprechen, daß immer mehr Mitglieder anzuwerben eine Ehrenpflicht jedes Anwesenden sei. Kollege Bromme wies dann auf die großen Lohnkämpfe hin, die sich in letzter Zeit abgespielt haben, so bei den Textilarbeitern in Crefeld, Mühlhausen, Cottbus, Meerane, Greiz und Grimnitzkau, bei den Metallarbeitern in Iserlohn, Hamburg und Berlin, bei den Holzarbeitern in Cassel, bei den Maurern in Plauen etc. Es sollte dies jedem denkenden Arbeiter zeigen, was die Unternehmer im Schilde führen; ein jeder müsse unausgesetzt agitatorisch für den Verband wirken. Man beabsichtigt, zunächst eine Werkstattversammlung der hiesigen Holzschuhfabrik einzuberufen. Nachdem noch Kollege Beyer die Auflösung der Korbmacher-Innung vom Herzogtum Altenburg geschildert und die Kollegen Müssel über seine Tätigkeit im Gesellenauschuß und Bromme im Gewerkschaftsartikel berichtet, fand die Versammlung ihr Ende.

Stuttgart. Auf der Tagesordnung einer öffentlichen Maschinemacherversammlung stand: „Das Umfängereifen der Akkordarbeit und das Bestreben der Fabrikanten, die Löhne herabzusetzen.“ Das Referat hatte Kollege Raub übernommen. Redner warf einen Rückblick auf die Zeit von vor 30 Jahren. Damals konnte ein Junge bei den Firmen Fröh und Meyer die Mechanikmachelei vollständig erlernen. Jetzt werde und bleibe er Spezialist. Die Unternehmer wollten Geld verdienen, ob die Lehrlinge etwas lernen, ist dabei gleichgültig. Damals waren die Geschäftsführer die einzigen Akkordanten, die Arbeiter mühten bei ihnen in Lohn arbeiten. Wer das meiste Geld hierbei verdiente, ist leicht zu enträtseln. Die Fabrikanten klagen über mindere Arbeitskräfte. Wenn dem je so wäre, so ist doch nur die jetzige Produktionsweise und die Profitgier der Unternehmer schuldig. Wie die Arbeiter belobigt werden, zeige uns der Handelskammerbericht vom Jahre 1900. Noch nie, so heißt es mörlich, seien die Arbeitsverhältnisse so ungünstig gewesen, als 1899. Trotz einer halbständigen Arbeitszeitverkürzung treten Mehrforderungen an Lohn an uns heran, denen eine Mehrleistung nicht gegenübersteht. Junge Arbeiter wollen nichts lernen, wenig arbeiten und viel verdienen.“ Dabei werden Anfangslöhne von 40 und 50 J täglich bezahlt. So beschimpft man die Arbeiter. Die Berliner Fabrikanten behaupten zwar auch, sie haben keine tüchtigen Arbeitskräfte. „Süddeutsche Arbeiter gehen nach Berlin, lassen sich ausbilden und gehen dann wieder nach Süddeutschland.“ Danach zu schließen mühten doch unseren Unternehmern tüchtige Kräfte zur Verfügung stehen. Der Bruder eines Fabrikanten ging allerdings seinerzeit als Arbeiter nach Berlin, kehrte dann als „Techniker“ zurück und wurde später auch Fabrikant. So glücklich ist nicht jeder Sterbliche. Redner ging auf unsere auswärtigen Abgabengebiete ein, berührte den Holz Zoll und stellte in Aussicht, daß die Löhne hierdurch noch mehr herabgedrückt werden. Wie wir im Jahre 1899 die 9/10stündige Arbeitszeit bei gleichen Löhnen durchsetzten, so können wir auch in Zukunft nur unsere Interessen durch eine kräftige Organisation wahren. (Lebhafte Zustimmung.) Die Diskussion war eine recht animierte. Die Preise sucht man in allen Fabriken herabzusetzen. Wie ein Mann wehrten sich seinerzeit die Kollegen bei Fröh & Mayer gegen die Einführung der Akkordarbeit. Wenn damals die Organisation einen guten Rückhalt bot, so begehrt man eine Leichtfertigkeit, wenn man sie jetzt vernachlässigt. Die Parteigenossen der Umgegend (auch von Kalkental) sollten sich daran erinnern, daß nur die Organisation die 9/10stündige Arbeitszeit herbeiführte. Man solle sich die Statuten nicht von anderen aus dem Feuer holen lassen. Das Verhalten der Geschäftsführer lasse zum Teil sehr viel zu wünschen übrig. (Weiß denn Luid nicht mehr, daß er früher auch Arbeiter war? D. W.) „Laßt uns zusammenstehen“, so lang es durch alle Reden, „damit wir bessere Löhne und eine bessere Behandlung bekommen.“ Kollege Raub erwähnte noch unsere Unterstützungseinrichtungen. Auf der einen Seite sind wir Kampforganisation und auf der anderen suchen wir die Kollegen in allen Lebenslagen zu unterstützen. „Bist Du selbst kein ganzes, so schliche Dich als dienendes Glied an ein ganzes an.“ Hoffentlich werden die Kollegen die Lehren dieser Versammlung beherzigen. Wenn bessere Zustände erreicht und herbeigeführt werden sollen, muß sich jeder Kollege als Verbandsmitglied gerieren. „Wollen wir Forderungen stellen, hob ein Redner hervor, so müssen wir dies mit bereiten Kräften tun.“ — Am Samstag, den 21. November, wurde die Sektion der Maschinemacher neu gegründet. Wünschen wir ihr ein gut Gedeihen.

Thorn. Am 23. November fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Gauborsteher Kollege Gütth einen Vortrag über: „Warum organisieren wir uns?“ hielt. Redner wies in seinem Vortrage nach, daß es, wenn es in Thorn oder überhaupt in Ostpreußen möglich sein sollte, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, dieselben nur durch eine feste Organisation zu erreichen seien. Denn gerade in Thorn sei eine lange Arbeitszeit, niedrige Löhne und schlechte Behandlung an der Tagesordnung. Wohl besteht am Ort schon eine ganze Reihe von Jahren ein Gewerksverein, doch nichts ist geschehen, um eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Wie traurig es liegt, beweisen ein paar vorgelegte Lohnzettel, bei denen man eigentlich gar nicht von Lohn, sondern von einem Trinkgeld reden könne. Daß es so nicht weiter gehen kann, stehe fest; allerdings lassen sich die Verhältnisse auch nicht von heute auf morgen ändern, sondern dazu gehöre, daß von allen Kollegen eine fortwährende Aufklärungsarbeit geleistet werden müsse. Damit sei es noch lange nicht getan, wenn man sich organisieren und dann fünf gerade sein ließe; sondern unser bester Schutz sei, fest und treu zu der vor 14 Tagen gegründeten Sektion des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu halten, nicht zu wanken, wenn auch von allen Seiten viel-

leicht auf die Kollegen eingewirkt würde. Unentwegt das Ziel vor Augen, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen, müssen wir vorwärts eilen; überall, wo es nur angängig, muß unsere Agitation einsehen. Also, wollt Ihr, daß es Euch und Euren Familien besser gehe, dann hinein in den Deutschen Holzarbeiterverband. In der Diskussion sprach auch der Vorsitzende des dortigen Ortsvereins, welcher ausführte, daß es ihm gleichgültig sei, welcher Organisation ein Kollege angehöre, doch wünsche er, daß Frieden zusammengehalten werde. Auch wir wünschen das, doch dürfte gerade von jener Seite der Krieg gewollt werden. Denn mit der Meinung, daß sich alles Sozialdemokraten, sucht man in jener politisch sehr rückständigen Gegend und die Mitglieder abzusagen; so soll überhaupt ein ziemlicher Unsinn über unsere Organisation verbreitet worden sein, doch das schenken wir dem Gewerksverein. Noch ein Kuriosum sei erwähnt; kommt da plötzlich ein Mensch angestürzt, sinnlos betrunken und fährt den Referenten während seines Vortrages an: „Wer sind Sie, wie heißen Sie?“ Nun, allgemeine Verwunderung, doch selbst auf eine energische Zurechtweisung konnte er sich nicht beruhigen und wollte durchaus für einen anderen das Wort haben, den er auf die Bühne zu schleppen suchte. Nachdem er nicht ganz freiwillig gegangen war, stellte sich plötzlich heraus, daß es ein Berichterstatter eines Blättchens von Thorn war. Na, das kann ein schöner Versammlungsbericht werden, zeigt aber die geistige Größe unserer bürgerlichen Blätter. Darum auf, Kollegen, besucht die Mitgliederversammlungen, sprecht Euch aus, denn wenn Ihr Euch nicht Euer Los gegenseitig klar macht, wird es immer so bleiben. Heraus aus Eurer Gleichgültigkeit und Eurem Stumpfsinn. Vorwärts sei die Parole; durch Kampf zum Sieg. Die Zahlabend finden jeden Sonntag in Roder statt, auch jedesmal nach dem 1. und 15. jedes Monats Sonntags die Versammlungen.

Wittenberge. Kollege Böste-Berlin sprach hier in einer ziemlich gut besuchten Versammlung über die gegenwärtigen Kämpfe in der Holzindustrie. Aus all demselben könnten wir die Lehre ziehen, daß die Arbeitgeber nichts freiwillig aufgeben, sondern daß darum gekämpft werden muß. Redner verwies darauf, daß die Arbeitskraft das einzige Eigentum des Arbeiters sei und er mit dieser haushalten müsse. Deshalb solle er die Akkordarbeit meiden, die den Körper ruiniere, solle auch an keiner Maschine arbeiten, an der die Schutzvorrichtungen fehlen; keine Ueberstunden machen, damit für die arbeitslosen Kollegen Arbeitsgelegenheit gegeben sei. Unser Verband sei zwar nicht grundsätzlich ein Streikverein, er wolle vielmehr, wenn möglich, ohne Streik bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse für seine Mitglieder schaffen, aber er scheue auch nicht zurück vor dem letzten Mittel, dem Streik, wenn es sein müsse. Die Kollegen Wittenberges müssen auf dem Posten sein, damit, wenn der Zeitpunkt günstig sei, sämtlich organisiert und bereit sind, für die Wahrung ihrer Interessen einen entscheidenden Schritt zu wagen.

Eingekandt.

Eine verdiente Absuhr

nennt die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ in Nr. 48 einen an den Redakteur der „Musikinstrumenten-Zeitung“ gerichteten, von lokalorganisierten Musikinstrumentenarbeitern in Nr. 47 vom 21. November in der „Die Einigkeit“ veröffentlichten Bericht. Für den der Angelegenheit Fernstehenden würde die Sache hiermit erledigt sein, wenn es sich so verhielte. Eine Antwort auf Annahmen des Unternehmertums, wie sie in Nr. 4 der „Musikinstrumenten-Ztg.“ vom 24. Oktober enthalten ist, stellen wir uns denn doch etwas anders vor. Zur Verständigung möge daher folgende kurze Erklärung dienen.

Wie aus einem Bericht in Nr. 48 der „Holzarbeiter-Ztg.“ zu ersehen, beschlossen die Berliner Musikinstrumentenarbeiter in einer am 12. Oktober stattgefundenen, von den im Verband organisierten Kollegen einberufenen öffentlichen Versammlung, in eine partielle Lohnbewegung einzutreten. Gegen die von der Branchenleitung gemachten Vorschläge erklärten sich die Redner des Fachvereins Kleinlein, Gaffner und Wötcher, weil nach ihrer Meinung die Forderungen nicht weit genug gingen, andererseits aber es auch schon zu spät sei. Es wurde von unserer Seite ganz besonders darauf hingewiesen, daß in Anbetracht der ungünstigen Organisationsverhältnisse an eine allgemeine Lohnbewegung nicht gedacht werden könne, obgleich die übrigen für den günstigen Verlauf einer Lohnbewegung nötigen Faktoren vorhanden seien. Es wurde, wie oben angegeben, gegen etwa 10 Stimmen beschlossen. Da es sich um ein partielles Vorgehen handelte, worüber niemand im Zweifel sein konnte, so erübrigte es sich, daß unsererseits eine vorhergehende Besprechung mit dem Fachverein verhandelt wurde, um so besser, als am 7. September eine öffentliche Versammlung des Fachvereins stattfand. Der Beschluß rief bei den Unternehmern auch große Besürzung hervor. In Nr. 8 der „Musikinstrumenten-Zeitung“ wird unter „großem Geschimpf“ auf den Holzarbeiterverband und unter Androhung schwerer wirtschaftlicher Nachteile der Versuch gemacht, die Arbeiter einzuschüchtern. Die Nr. 8 der „Musikinstrumenten-Ztg.“ erschien am 17. Oktober; am 19. Oktober, acht Tage nach der öffentlichen Versammlung angefaßt des Anglistiklers der Unternehmern, beschloß der Fachverein, jene Erklärung, die dem Holzarbeiterverband resp. der Zeitung der Branche direkt mehrfache Absichten vorwirft, das Vorgehen als ein Scheinmanöver darstellt, arrangiert zu dem Zweck, dem Fachverein zu überumpeln. — Je nachdem es den Herren vom Fachverein in den Kram paßt, werden wir von denselben als Premier oder sonstwas bezeichnet; das rührt uns jedoch nicht. — Daß aber das Fabrikantenmorgen diese Erklärung in unbedingte Freude versetzte, können wir ihm nicht verdenken. Um so größer mußte die Freude sein, da es in der Lage war, diese Erklärung zuerst in die Öffentlichkeit zu bringen, trotzdem nur Mitglieder Zutritt zur Versammlung des Fachvereins am 19. hatten. Erst am 31. Oktober erschien jene Erklärung, die unsererseits als Verrat bezeichnet wird, in der „Die Einigkeit“, ohne ein Wort der Abgabe an das Unternehmernorgan, trotzdem vom Erscheiner: deselben bis zum Schluß für die Redaktion der „Die Einigkeit“ genügend Zeit zur Abgabe einer Abgabe an die Unternehmern vorhanden war.

Daß aber die Zeitung des Fachvereins mit der Aufnahme, welche ihre Erklärung bei den Unternehmern gefunden hatte, zufrieden war, erblickt aus der Tatsache, daß vom Erscheiner des Artikels in der „Musikinstr.-Ztg.“, der der Besprechung jener faulsten Erklärung gewidmet war (24. Oktober), bis zu der „verdienten Absuhr“ (21. November) genau vier Wochen liegen. Daß aber diese sogenannte verdiente Absuhr nicht aus

eigenem Antrieb erfolgte, steht bei jedem, der diese Angelegenheit verfolgte, ohne weiteres fest. Nur die Furcht, daß unsererseits die Handlungsweise der Zeitung des Fachvereins in das richtige Licht gerückt werden würde, gab den Anlaß zu der verdienten, ihren Zweck vollständig verfehlten Absuhr. Man vergewaltigte sich, daß von uns sofort bei den verschiedensten Gelegenheiten auf die Wirkung der Erklärung bei den Unternehmern hingewiesen wurde, trotzdem geschah wochenlang von der Zeitung des Fachvereins nichts, um diese Wirkung abzuwachen. Nachdem es dann bekannt wurde, daß unsererseits zum 28. November eine öffentliche Versammlung arrangiert sei mit der Tagesordnung: „Bericht von der Lohnbewegung und das Verhalten der Zeitung des Fachvereins dazu“, erschien am 21. November, also 4 Wochen zu spät, die verdiente Absuhr. Ueber die am 28. stattgefundene öffentliche Versammlung, welche der Ausübung durch die Polizei verfiel, wird in der nächsten Nummer der Bericht erscheinen, worauf wir die Interessenten besonders aufmerksam machen.

Aug. Eisfeld, Berlin.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Die „Güntersche“ faselt schon mal wieder. In ihrer letzten Nummer befindet sich folgende Notiz:

Fälle von sozialdemokratischem Terrorismus, soweit es sich um Befreiung der Konkurrenz nichtsozialdemokratischer Arbeiter handelt, werden fast täglich berichtet. Daß die sozialdemokratischen Arbeiter nicht immer aus eigener Initiative handeln, sondern selbst unter der Diktatur der sozialdemokratischen Partei stehen und dadurch verhindert werden, einen ihrer Arbeitskraft und Geschicklichkeit entsprechenden höheren Verdienst zu erwerben, beweist folgender Vorfall. Vor kurzem hatte der Vorstand des Berliner Beamten-Wohnungsvereins über Schwierigkeiten bei der Ausführung seiner Neubauten geklagt. Es fiel dem Vorstande auf, daß viele tüchtige, in Akkord arbeitende Leute stets um 2 Uhr Feierabend machten. Auf Befragen erzählten sie, sie dürften nicht mehr als eine bestimmte Menge fertigen stellen; da sie aber flotte Arbeiter wären, dürften sie, um den Durchschnitt nicht zu überflügeln, nicht mehr als etwa über einen halben Tag schaffen. Da die Arbeit nicht flott genug vorwärts, forderte der Vorstand des Beamten-Wohnungsvereins den Unternehmer auf, mehr Leute einzustellen. Da erklärten ihm aber die Arbeitnehmer, wenn er ihnen die Arbeit nicht ganz überlassen und noch einen einzigen Mann einstellen werde, so würden sie sämtlich die Arbeit niederlegen. Letzterer Fall hat sich häufig wiederholt. Durch das häufige Fragen der den Bau besuchenden Mitglieder und die offensichtliche Ungenügsamkeit mancher Mieters waren die Arbeiter genau darüber unterrichtet, daß eine bestimmte Arbeit dringender war als die sonstigen Arbeiten. Der Lohn hierfür betrug M 5, mitunter M 6. Eines Sonntags traten einige Mann bei dem Unternehmer an und erklärten, man wolle für diese Arbeit eine neue Preisbemessung vornehmen, der Lohn betrage fortan M 12. Wenn der Unternehmer nicht die Annahme erkläre, würden alle streiken. — Also die flotten Arbeiter, die der Sozialdemokratie angehören, werden von Parteiwegen gezwungen, ihre Arbeitszeit nicht nur, sondern auch ihren Arbeitsverdienst einzuschränken! Das ist sozialdemokratische „Freiheit“ und das ist sozialdemokratische Fürsorge für das Wohl des Arbeiters! Ob unseren Arbeitern nicht bald die Augen aufgehen werden über das wahre Wesen der Sozialdemokratie?

Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob die „Güntersche“ sich nur einen Teil des Vorstehenden oder alles aus den Fingern gezogen hat, aber ganz sicher hat sie erlogen, daß die Arbeiter, welche um 2 Uhr Nachmittags den Bau verlassen, unter der Diktatur der sozialdemokratischen Partei stehen“ und daß sie „von Parteiwegen“ gezwungen werden, ihre Arbeitszeit einzuschränken.

Woher wußte die „Güntersche“, daß die betreffenden Arbeiter Sozialdemokraten sind, und womit will sie beweisen, daß das „sozialdemokratische“ Diktatur war? Was hat denn die Sozialdemokratie mit den um 2 Uhr Feierabend machenden flotten Arbeitern zu tun? Doch rein gar nichts. Gatten sie wirklich Differenzen mit ihren Mitarbeitern, so doch nur mit diesen als Tischler, Töpfer, oder sonst als Berufsarbeiter, aber doch nicht als Sozialdemokraten. Soll denn die Sozialdemokratie nun schon alles verschulden, auch das, wofür sie keine Verantwortung trifft? Das wäre gerade so, als ob man die „Güntersche“ für all die Soldatenmißhandlungen verantwortlich machen wollte, die von königstreuen Offizieren und Unteroffizieren verübt werden. Also, nur keine unnötige Erregung und keine unberechtigten Anschuldigung, vernehre „Güntersche“. Sie werden Ursache genug haben, über Dinge sich aufzuregen, die in Ihren eigenen Kreisen öffentliches Vergernis erregen, kümmern Sie sich also nicht um fremde Rechnen.

Das „Kostgeld“ liegt den Berliner Tischlermeistern schwer im Magen. In einer Versammlung der Wittellens- und Schlafzimmerefabrikanten führte Herr Weiland in bezug auf Streiks und Sperren, nach einem Bericht der „Fachszeitung“, aus, „daß der größte Teil der letzten Streiks gar nicht an die Oeffentlichkeit gekommen sei. Die Meister hätten sich unter der Hand mit den Gesellen geeinigt und zum Teil die Löhne erhöht. Wir mühten uns aber entschieden hüten, das Kostgeld resp. einen Mindestlohn bei Akkordarbeiten zu garantieren. Der Arbeiter werde im Falle der Bewilligung dieser Forderungen recht lange an dem Artikel arbeiten, um nachher einen hohen Akkordpreis herauszuschlagen. Es sei ferner eine Erhöhung des Kostgeldes verlangt worden; auch dies sei zurückzuweisen. Auf einigen Stellen seien die Gesellen leider auch mit dieser Forderung durchgedrungen. Jeder Wamie, auch der niedrigste, bekommt monatlich sein Geld; und der Tischler soll nicht mit M 24 wöchentlich Abzugszahlung auskommen, zumal ein Akkord im Durchschnitt nur 3-5 Wochen dauere? Es sei wohl auch den Tischlern nicht etwa darum zu tun, daß sie mit M 24 Abzugszahlung nicht auskommen, sondern sie erstreckten allein den Zweck, höhere Akkordlöhne zu erzwingen. Das müsse uns doch zu denken geben. Hierauf wurde über das Liegenlassen der Akkordarbeit gesprochen und verurteilte dieses Thema eine überaus lebhaftige Debatte. Die Schuld daran, daß dieses

Uebel scheinbar nicht auszuwachen sei, liege einzig und allein an den Meistern selbst. Warum würden die Fragebogen nicht benutzt? Und über neu einzustellende Gesellen müsse stets bei dem letzten Arbeitgeber Auskunft eingeholt werden. Hierauf wurde beschlossen, bei der Delegiertenversammlung den Antrag zu stellen, daß es jedem Tischlermeister zur Pflicht gemacht würde, jeden Gesellen vor der Einstellung bei dem Arbeitsnachweis der Tischlermeister anzumelden, ganz ebenso, ob derselbe durch Vermittlung des Arbeitsnachweises oder der Zeitung oder auf anderem Wege eingestellt ist, auch jeden Gesellen beim Austritt wieder dort abzumelden. Dieser Antrag wurde für die Vereinigung selbst einstimmig angenommen. Es ist also somit Pflicht eines jeden Mitgliedes, jeden Gesellen bei dem Arbeitsnachweis an- und abzumelden.

Die Gesellen würden sich gegen eine Zahlung von M. 150-200 monatlich ebenso wenig sträuben, als die Berliner Beamten. Herr Weinland kann nur mal den Antrag machen; er wird erleben, daß die Gesellen mit dem Gehalt besser auskommen als mit M. 24 Nettlohn pro Woche. Die Casselle ist überflüssig; Herr Weinland, lassen Sie einmal Lachen sehen.

Nichts hat Bestand. Die Münchener Drechler-Jungung wird am 31. Dezember d. J. ihr Dasein beschließen. In Soltau ist zum 1. Januar vom Regierungspräsidenten die Auflösung der Zwangsinnung der Tischler, Drechler, Stellmacher u. angeordnet worden, nachdem die Auflösung in einer Innungsversammlung am 18. September beschlossen wurde.

Gegen die Handwerkskammern. In Plegitz beschloß eine am 10. November stattgefundene Handwerker-Versammlung, die von 400 Meistern besucht war, gegen das jetzige System der Handwerkskammern Protest einzulegen. Ein Wunder ist das nicht, wenn man bedenkt, daß die Handwerkskammern in den drei Jahren ihres Bestehens 3 Millionen Mark gekostet haben, daß aber der größte Teil dieser Summe für Verwaltungskosten aufgebraucht worden ist, ohne daß auch nur ein nennenswerter Bruchteil den Handwerkern zu gute gekommen wäre.

Ueber die Möbelfabrik Meißner, Gellert & Schall in Erlangen wird von den dort beschäftigten Arbeitern recht bitter geklagt darüber, daß die Arbeitspreise sehr niedrig sind, und daß besonders auf Zeichnung, dann auf Material sehr lange gewartet werden muß, wodurch viel Zeit verloren geht. Es sei in diesem Betriebe, so wird uns geschrieben, schon öfter vorgekommen, daß tüchtige Arbeiter nach einem mehrtägigen Warten mit M. 3,50 die letzte Woche nach Hause gehen mußten. Wenn sie sich dann beklagen, ist ihnen gesagt worden, sie müßten mehr arbeiten, oder, wenn es ihnen nicht passe, für die Preise zu arbeiten, sollten sie dorthin gehen, wo es mehr gebe. Die Arbeiter sind schon durch ihren Ausschuß vorstellig geworden, aber vergeblich. Die Arbeiter würden mit den Herren Arbeitgebern schon ein ernstliches Wortchen reden können, wenn sie einen Rückhalt haben würden. Aber das ist ja gerade, in der Organisation sind sie nicht, und das wissen die Herren Inhaber nur zu gut, und deshalb ist ihre Stellungnahme gegen ihre Arbeiter erklärlich. Besser wird es von selbst nicht werden, und wenn die Kollegen wollen, daß Wandel zum Besseren geschaffen werden soll, dann werden sie ihr Heil schon in der Organisation suchen müssen, je früher und nachhaltiger sie das tun, um so besser.

Risiko der Arbeit. Im Jahresbericht der technischen Aufsichtsbereame der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft sind unter bemerkenswerten Unfällen folgende angeführt: Beim Kreisjägersägen auf der Schmirgelscheibe verlor ein Arbeiter durch Verletzung des linken Auges die Sehkraft desselben. — Ein anderer geriet mit dem Arm zwischen die Speichen des Schwungrads und der Unterlenkerstange. Folge: Quetschung des rechten Oberarms. — Weil ein Maschinenwärter das Dampfventil nicht vollständig geschlossen hatte, setzte sich das Schwungrad unerwartet in Bewegung und schleuderte den Wärter gegen die eiserne Umfriedigung. Folge: rechtsseitiger Rippenbruch. — Eine 4 1/2 Meter lange und 1/2 Zentimeter starke Holzstange wurde beim Aufstrennen an der Kreisäge zurück- und einem Arbeiter gegen die Brust geschleubert. Folge: der Tod trat auf der Stelle ein. — Beim Riemenauslegen mit Hilfe eines gewöhnlichen Holzabes wurde durch Zurückschlagen desselben ein Arbeiter so unglücklich an der unteren Wangengegend getroffen, daß am anderen Tage der Tod eintrat. — Beim Holzfällen sind 21 schwere Unfälle vorgekommen, darunter drei tödliche. — Ein Werkführer in einer Tischlerei hobelte sich drei Finger ab; angeblich soll er die Schutzvorrichtung nicht fest genug angebracht haben. — Ein Werkführer in einem Schneidmühlbetrieb erlitt eine Gehirnerschütterung, Verletzung und Quetschung der Haut des Hinterkopfes. Quetschung des Brustkorbes u. Beim Anziehen einer gelochten Schraube am Gatter saßte der auf der Lösscheibe laufende Riemen den Mann am Kopf und schleuderte ihn gegen das Eisengieß des Gatters. — Ein Verriehleiter schnitt Laizen an der Kreisäge, rutschte aus, geriet mit der Hand unter die Schutzhaube der Säge und schnitt sich vier Finger ab. — Ein anderer Werkmeister wollte die Nutfluge zum Schließen probieren, ohne die vorgeschriebene Schutzvorrichtung zu benutzen, und schnitt sich drei Finger der linken Hand ab. — Dem Werkmeister S. flog das Schutzblech der Abriechmaschine durch Zurückschleudern an den Kopf. Die Folge davon ist nicht angegeben. — Einen Maschinenarbeiter, der zumallich einen nicht in Ordnung gewesenen Gasmotor in Gang bringen wollte, sand man mit zerschmettertem Schädel unter der Riemenscheibe.

Daß auch Werkführer und Werkmeister sich an Maschinen zu tun machen und verunglücken, kommt vielleicht daher, daß sie nichts davon verstehen, und nur einmal im „Notfalle“ die „Mansreißer“ machen wollen. Sie täten im Interesse ihrer Gliedmaßen besser, sich nach dem bekannten Spruchwort zu richten: „Was Deines Amtes nicht ist, da lasse Ernenen Zuwid.“

Gewerkschaftliches.

Ein politischer Streik. 93 Arbeiter einer Berliner Gas-Anstalt wurden entlassen, weil sie, ohne vom Dirigenten Urlaub erhalten zu haben, zur Landtagswahl gingen. Während in den übrigen Filialen der Gaswerke die Betriebsleiter den Urlaub erteilen bezart, daß eine Auswechslung der Arbeiter erfolgte, d. h. immer nur erst ein Teil der Wahlberechtigten ging, war in der in Frage kommenden Filiale (Danzigerstraße) der Urlaub rundweg abgelehnt worden. Der Zahlstellen- und der Hauptvorstand des Verbandes der in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter waren von dem Entschluß der 93 wahlberechtigten Gasarbeiter in Kenntnis gesetzt worden und hatten sofort angeordnet, daß, bevor Rücksprache mit dem Leiter der Anstalt genommen, niemand das Gaswerk verlassen dürfe. Vergeblich. Die 93 stellten die Arbeit ein und gingen zur Wahl. Die Folge war ein Beschluß des Magistrats: „zwecks Aufrechterhaltung der Disziplin“ die 93 Rentienten zu entlassen. Das geschah. Die in dem Gaswerk (Danzigerstraße) Verbliebenen erklärten, die Arbeit einstellen zu wollen, wenn die Entlassung der 93 nicht zurückgenommen würde. Die Vertreter des Hauptverbandes in der Zahlstelle begaben sich sofort ins Gaswerk und erhielten auch die Erlaubnis, die aufgeregten Mitglieder von der Arbeitseinstellung zurückzuhalten, was ihnen mit der Zusicherung: man würde alles versuchen, um die Wiedereinstellung zu erwirken, gelang. Stadtverordneter Wurm und die Verbandsfunktionäre begaben sich zum Direktor der Gaswerke; derselbe erklärte, an den Beschluß des Magistrats gebunden zu sein; dasselbe erklärte Bürgermeister Kirchner, es solle aber die am 16. November stattfindende Sitzung der Gasdeputation darüber befinden. Diese Sitzung lehnte gegen die Stimme Wurms, der Mitglied der Deputation ist, die Wiedereinstellung ab, oder richtiger, erklärte die Entlassung für gut, und wollte es der Direktion überlassen, welche Arbeiter sie wieder einzustellen für geeignet halte.

Wurm übernahm es, mit dem Direktor Rücksprache zu nehmen, und erhielt auch die Zusicherung, daß 60-70 Arbeiter in den nächsten Tagen wieder eingestellt werden sollten. In einer erregten Versammlung der Gasarbeiter erhielt dann schließlich der Verbandsvorstand die Vollmacht, weitere Maßnahmen, zwecks Wiedereinstellung, zu ergreifen. Bis zum 23. November waren bereits 65 Mann wieder eingestellt und 5 hatten inzwischen andere Arbeit gefunden. Beschlossen wurde, durch Sammlungen, bezw. durch feste Beiträge der Mitglieder, die noch nicht wieder eingestellten zu unterstützen.

Damit wäre denn eine recht unbefonnene Aktion noch leidlich günstig beendet. Wir verurteilen entschieden, daß der Bezirksleiter der Gasanstalt den Arbeitern die Ausübung ihres Wahlrechts durch Urlaubsverweigerung unmöglich machte, verurteilen es aber ebenso entschieden, daß die Arbeiter, ohne erst eine Rücksprache mit ihrem Vorstand und der Leitung der Gaswerke abzuwarten, die Arbeit verließen, da ihnen ausdrücklich mit der Entlassung gedroht war. Es hätte aber noch schlimmer werden können, wenn die Gasarbeiter, wie mehrfach ausgesprochen wurde, sich mit den 93 Entlassenen solidarisch erklärt und in sämtlichen Gaswerken die Arbeit eingestellt hätten. Nur der Umstand, daß der Vorstand des Verbandes die Erklärung abgab, in einem solchen Falle aus Verbandsmitteln keine Unterstützung zahlen zu können, scheint die streiklustigen Gasarbeiter besonnen gemacht zu haben. Aus den Bemerkungen am Schlusse einer Schilderung der Vorgänge im „Gewerkschafter“ (dem Verbandsorgan der Gasarbeiter u.) geht hervor, daß es leider immer noch an der nötigen Einsicht fehlt, und man immer noch nicht begreifen kann, daß nur durch strengste Befolgung der statutarischen Vorschriften, die wir uns in den Gewerkschaften selbst gegeben, nicht nur Vorteile erlangen, sondern auch Nachteile verhindert werden können. Wie es mit dieser durchaus nötigen Einsicht bei den Gasarbeitern ausgefallen haben muß, dafür legen wohl die folgenden Schlussbemerkungen in der „Gewerkschaft“ das beste Zeugnis ab:

„Eine ganze Anzahl Gasarbeiter der Danzigerstraße erklärt vereint, aus dem Verbandsverbande auszutreten, denn unter solch unfähiger und verräterischer Genossenschaft duldet es sie nicht länger. Von Koesch gar nicht zu reden. Der alte Koesch hat die Sache anno 96 schon gründlich verurteilt, indem er es damals nicht zum Streik kommen ließ. Und später in Charlottenburg, wo alle Mann die Gasanstalt verließen, hat er es auch verurteilt, daß die Chose schief ging. Und diesmal hätten wir so kurz vor Weihnachten noch einmal einen glücklichen Kampf, länger als zwei Tage hätte er nicht gedauert und wir hätten mit Glanz siegt, führen können. Wozu bezahlen wir denn unsere 20 1/2 Wochenbeitrag, wenn wir nicht dafür mal einen frischen fröhlichen Generalstreik führen können? Und wenn's weiter nichts war so laß Berlin total im Dunkel, und ein kleines Revolutionen würde dann unsere Sache schon gefördert haben. Falls die Sache nun programmwidrig mehrere Wochen dauert und 3, 5 oder noch mehr Tausende in die Bewegung hinein gezogen worden wären, wäre es auch nicht so schlimm gewesen. Die fünfzig- bis fünfundsiebzigtausend Mark, die dann wöchentlich erforderlich waren, hätten sich durch Sammlungen wieder abbringen lassen. Meinigkeit! Streikreglement? So, das haben wir auch? Na, das ist aber löcherlich, zu was brauchen wir denn so was?“

Und daß schließlich eine Gewerkschaft überhaupt nicht alle die Folgen einer Sache übernehmen kann, die von einer politischen Partei inszeniert wird, ist auch nicht ganz leicht zu lapieren.“

Der Verband der Vergolder ist plötzlich in eine ganze Reihe Lohnindifferenzen verwickelt worden, so in Stettin, Berlin, Stendal u. a. Orten. Im „Correspondenz-Blatt“, dem Verbandsorgan, schreibt der Vorsitzende: Es scheint fast, als ob die Kubrik „Streiks und sonstige Differenzen“ eine ständige Kubrik in der Zeitung werden sollte. Ein Streik in Berlin, Leo Berg & Co., ist bereits zu Gunsten der Arbeiter beendet. In der Goldbleibenfabrik von Mechtenbach in Stendal ist den Arbeitern gesagt, sie müßten in Zukunft bedeutend billiger arbeiten. Eine Lohnreduktion von 2 pzt. sollten sie hinnehmen. Den Grund zu solcher Herabsetzung der Löhne suchen die Fabrikanten in dem mangelnden Absatz nach England. Im „Correspondenz-Blatt“ heißt es darüber:

„Der Export nach England funktioniert nicht mehr so wie früher. Das hat die Herren Goldbleibenfabrikanten etwas in Aufregung gebracht und sie machen darüber die tollsten Kapriolen. Manche sind rein außer Rand und Band geraten und wissen nicht, wen sie dafür verantwortlich machen sollen, daß das Geschäft augenblicklich nicht so floriert. Die Weiterblickenden wissen wohl, daß die ganze politische Lage betreffs der Unsicherheit der Handelsverträge und drohenden Depressionsmaßnahmen des Auslandes einen Teil der Schuld mit trägt. Aber die Hirnverbranntesten unter ihnen machen sogar die Vergolder verantwortlich, weil sie angeblich zu hohe Preise fordern, wodurch die Fabrikanten nicht mehr konkurrenzfähig seien. Ja, es ist nichts zu dumm, als daß es von diesen kurzfristigen Unternehmern nicht ins Feld geführt werden könnte. Welcher vernünftige Mensch glaubt denn noch daran, daß die Leisten in England keinen Absatz finden, weil sie zu teuer sind? — Nein, daran liegt es sicherlich nicht, sondern höchstens daran, daß die Leisten so billig und wertlos geworden sind, daß der englische Markt sozusagen damit überflutet ist.“

Das sollten auch die Herren Fabrikanten endlich einmal begreifen und mit uns über Mittel und Wege nachdenken, wie dieser planlosen Produktionsweise entgegen gearbeitet werden und eine geregelte Platz greifen kann. Aber wo denken wir hin, das wären doch zu hohe Anforderungen, die wir an das soziale Verständnis dieser Herren stellen. So weit denken sie auch nicht. Vorläufig heißt es noch immer: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!“ — nach uns die Eintustluf.

Der ganze Chor der Fabrikanten schot: „Sie sind zu teuer, wir stellen Mädchen ein!“ Das ist ihr Rettungsanker, ihre letzte Hoffnung. Es ist ihnen auch wirklich ernst damit, nur ist es leichter gesagt, als getan.

In Gzerst in der Polakei züchtet man schon mit einem wahren Feuereifer Vergolderinnen, und sobald sie flügge sind, geht es in raschem Fluge nach Berlin. Aber den unendlichen Heißhunger nach dem zarteren Mädchenfleische dürfte man selbst in Gzerst nicht befriedigen können, und so sollte es uns nicht wundern, wenn nächstens an den Anschlagssäulen 500 Vergolderinnen verlangt werden. Doch wie lange wird es dauern, dann sind auch diese schon zu teuer; denn wenn die männlichen beim Putzflöter arbeitenden Vergolder mit ihren erbärmlichen Löhnen noch zu teuer sind, dann dürften die Weiber den Herren auch bald zu teuer erscheinen. Dann wird es heißen: „Wenn Sie nicht billiger arbeiten, stellen wir Kinder ein.“ Dahin muß es doch kommen, das ist der Fabrikantenweisheit letzter Schluß.“

Der Verbandstag der Stukkateure tagte vom 5. bis 8. Oktober in Köln a. Rh. Der Bericht des Vorstandes weist nach, daß die Mitgliederzahl von 2031 im Jahre 1901 auf 1360 im Jahre 1903 gesunken ist. Der Vermögensstand beträgt zur Zeit M. 9566,56.

Bemerkenswert ist in der Debatte über den Vorstandsbericht der Hinweis, daß dem Verbands seitens der arbeitslosen Organisationen große Schwierigkeiten bereitet werden. Auch die Beschlüsse bezüglich der Streikunterstützung sind für uns interessant, sie zeigen uns, daß diese Organisation sich von der allzu zarten Rücksichtnahme gegen die Indifferenten schon freigemacht hat. Die Hauptlaste zahlt nur Streikunterstützung, wenn die Mitglieder dem Verbands 13 Wochen angehören und dementsprechende Beiträge bezahlt haben. Verwaltungenstellen, die dem Verbands noch kein Jahr angehören, erhalten in Streikfällen kein Geld aus der Hauptkasse. In einen Streik kann nur dann eingetreten werden, wenn sich zwei Drittel der beteiligten Kollegen in geheimer Abstimmung für Arbeits-einstellung aussprechen. Angesichts der krampfhaften Bemühungen des Internementums, die Arbeiterorganisationen durch Massenauflösungen zu zerstören, überhaupt in jeder Art und Weise zu Arbeitseinstellungen zu provozieren, werden solche Beschlüsse verständlich.

Zum Punkt Tarifvertrag wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Ausgehend von der Erwägung, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen einer Verbesserung und Regelung bedürfen, dieses aber nur auf dem Wege der gegenseitigen Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen durch Abschluß von Korporativarbeitsverträgen, was im beiderseitigen Interesse liegt, zu erlangen ist, beschließt der vierte Verbandstag, daß überall, wo zwischen Unternehmern und Gehilfen wegen Lohn- und Arbeitsbedingungen Differenzen entstehen, es den Filialen zur Pflicht zu machen ist, dahin zu wirken, daß solche Verträge auf eine bestimmte Zeit, nicht aber über drei Jahre hinaus, abgeschlossen und auch beiderseitig gehalten werden.“

Zum Punkt Kartellverträge wird nach einem Referate beschlossen: „Dem Zentralvorstand wird das Recht eingeräumt, mit den Verbänden der Maurer, der Bauarbeiter und der Zimmerer einen Kartellvertrag abzuschließen auf folgender Grundlage: 1. Für das Verhalten der Streiks gilt der Grundatz, daß die Arbeit der Streikenden nicht verrichtet werden darf. In Fällen, wo an der Ausübung von Arbeiten Angehörige mehrerer Organisationen beteiligt sind, wie zum Beispiel beim Fassadenputz, ist von den Zentralvorständen in Verbindung mit den in Betracht kommenden Vorständen der Zweigvereine festzusetzen, was alles unter Streikarbeit zu verstehen ist. 2. Zum übrigen sollen die Bestimmungen des seitens der Bauarbeiter, Maurer und Zimmerer abgeschlossenen Vertrages maßgebend sein.“

Ueber die Einführung der Arbeitslosenunterstützung entspann sich eine längere Debatte, in der sich im allgemeinen die norddeutschen Delegierten dafür und die süd- und westdeutschen dagegen aussprachen. Hierzu wird gegen neun Stimmen folgender vom Hauptvorstand gestellter Antrag angenommen: „Der Verbandstag beschließt, den Mitgliedern die Frage, ob die Arbeitslosenunterstützung bei M. 1 Beitrag pro Woche und einer zu gewährenden Unterstützung von M. 1 pro Tag bis 42 Tage im Jahr eingeführt werden soll, zur Urabstimmung zu unterbreiten. Die Urabstimmung muß innerhalb vier Wochen nach Bekanntmachung des Vorstandes beendet sein. ... Ergibt die Abstimmung, daß nicht mindestens zwei Drittel der Mitglieder abgestimmt haben, so gilt die Einführung der Arbeitslosenunterstützung als abgelehnt. Stimmen mindestens zwei Drittel der Mitglieder ab und zwei Drittel der abgegebenen Stimmen sind für die Einführung,

so tritt die Arbeitslosenunterstützung mit dem 1. April 1905 in Kraft. Arbeitslosenunterstützung erhält jedes Mitglied, welches 52 Wochen Mitglied ist und die Wochenbeiträge geleistet hat. Arbeitslosentragungen gelten nicht als Beitrag. Die Unterstützung wird nach sechstägiger Karenzzeit gewährt: A 1 pro Tag oder A 7 pro Woche bis 42 Tage im Jahr. Hat ein Mitglied A 42 im Jahre bezogen, so muß es wieder 52 Wochen Beitrag geleistet haben, ehe es bezugsberechtigt ist."

Bei der Statutenberatung wurde beschlossen, den Beitrag, der jetzt für die Monate Dezember, Januar und Februar 30 A, für die übrigen Monate 50 A beträgt, auf einheitlich 50 A festzusetzen. Von den Beiträgen erhebt die Hauptkasse bisher 50 pSt., künftig soll sie 65 pSt. erhalten.

Anträge, den Verbandsvorstand nach Berlin oder nach Frankfurt a. M. zu verlegen, wurden abgelehnt. Der Sitz des Vorstandes bleibt in Hamburg, der des Ausschusses in Leipzig. Das Gehalt des Hauptvorsitzenden wurde von A 2000 auf A 2100 erhöht. Zum Hauptvorsitzenden wurde Oberthal wiedergewählt.

Zur Vereinigung der deutschen Gärtnerorganisationen. Die Einigung der bisher bestehenden beiden Organisationen — des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins, Sitz Berlin, und der Deutschen Gärtnervereinigung, Sitz Hamburg — ist nunmehr perfekt geworden. Am 9. November fand in Berlin eine Konferenz der beiden Zentralvorstände unter Leitung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands statt, in der die Grundlage für die künftige Tätigkeit der gewerkschaftlichen Gärtnerbewegung geschaffen wurde. Die Namensfrage wurde dahin erledigt, daß der Name „Allgemeiner deutscher Gärtnerverein“ weitergeführt wird. Auf Mitgliedsbüchern, Statuten und am Kopfe des Organs (der „Allgemeinen deutschen Gärtnerzeitung“) wird in Parenthese der Name D. G. V. hinzugefügt werden. Es ist dies notwendig, um keine Verwechslung mit der neuen Sonderbündelei des christlich-sozialen Vereinsagenten Franz Behrens aufkommen zu lassen, die sich „Deutscher Gärtnerverband“ tituliert. Die endgültige Bestimmung über die Namensfrage bleibt der nächsten Generalversammlung vorbehalten. Der Sitz des Vorstandes und der Organisation bleibt Berlin. Der bisherige Vorstand der Vereinigung bleibt in Hamburg als Kontrollkommission besetzen. Diese hat bis zur nächsten Generalversammlung die Durchführung der Einigungsbedingungen zu überwachen. Bei allen prinzipiellen Maßnahmen soll sich der Vorstand der Organisation mit der Kontrollkommission verständigen.

Als Organ der Organisation wird die „Allgemeine deutsche Gärtnerzeitung“ beibehalten werden, die in Berlin erscheint. Die Entscheidung über Umfang und Erscheinungsweise der Zeitung wird dem Vorstände in Verbindung mit der Kontrollkommission überlassen. Der Inhalt ist sowohl dem gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Teil als dem Gebiet der Fachbildung zu widmen. In den Vorstand der Organisation wird ein Vorstandsmitglied der Deutschen Gärtnervereinigung eintreten, das entweder als Geschäftsführer oder Redakteur anzustellen ist. Die bisherige Arbeitslosenunterstützung der Deutschen Gärtnervereinigung wird übernommen werden. Der Beitrag wird einheitlich auf wöchentlich 25 A festgesetzt, wovon der Hauptgeschäftsführer pro Quartal und Mitglied A 2,25 zu übernehmen sind. Den Zweigvereinen verbleiben pro Mitgliedsbeitrag und Quartal A 1. Der Beitrag für die der Arbeitslosenunterstützungsstelle angehörenden Zweigvereine beträgt pro Woche 80 A, wovon für die Arbeitslosen- und Meiseunterstützung pro Woche und Mitglied 10 A revidiert werden. Der Beitritt der Zweigvereine zu der Arbeitslosenunterstützungsstelle ist ein fakultativer. An Arbeitslosenunterstützung werden nach einjähriger Mitgliedschaft pro Woche A 6 gezahlt. Die Meiseunterstützung beträgt pro Tag 75 A bis zur Höhe von A 48 pro Jahr. — Die ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen des Berufes werden als gleichberechtigte Mitglieder der Organisation aufgenommen. Dieselben werden nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse entweder in besonderen Sektionen oder in die allgemeine Organisation aufgenommen. Der Beitrag für weibliche Mitglieder wird auf 10 A pro Woche und Mitglied festgesetzt, wofür ihnen das Fachorgan, Rechtschutz und Notfallunterstützung gewährt werden. Der Zusammenschluß der beiden Organisationen soll zum 1. Januar 1904 vor sich gehen. Das Hamburger Geschäft wird vom Geschäftsführer der Deutschen Gärtnervereinigung in Liquidation bis zur endgültigen Abwicklung der Geschäfte geführt. Seitens der Deutschen Gärtnervereinigung wird wegen der Aufgabe der Organisation eine Urabstimmung vorgenommen werden, die aber voraussichtlich die einstimmige Annahme des Vorstehenden ergeben wird.

Somit wäre die Einigung der beiden Organisationen erfreulicherweise herbeigeführt. Es steht zu erwarten, daß es nunmehr mit vereinten Kräften gelingt, sowohl die überaus traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der gärtnerischen Arbeitnehmer zeitgemäß zu reformieren, als den Zerplitterungsbestrebungen des christlichen Vereinsagenten wirksam entgegenzutreten.

Der fünfte belgische Gewerkschaftskongress wird am 25. und 26. Dezember im Maison du Peuple in Brüssel abgehalten. Die provisorische Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: Das Korrespondenzblatt. Der internationale Kongress von Antwerpen. Das Lohnminimum. Die Rechte und Pflichten der Genossenschafts-Angestellten. Die Arbeitslosigkeit und die kommunale Unterstützung. Die Ansbahnung der Gewerbegebiete auf alle Lohnarbeiter und Angestellte.

Technisch.

Ueber Holzkonserverierungsmethoden.

Von Chemiker Dr. Walter Döhl.

Die Zahl der Holzkonserverierungsmethoden ist Legion, es geht hier wie bei einer unheilbaren Krankheit, auch dort wurden unzählige Heilmittel empfohlen und doch genügt kein einziges vollkommen seinem Zweck. Erscheint aber eines Tages ein wirklich rationelles Mittel, so sind alle bisherigen wie mit einem Schlag von der Bildfläche verschwunden und

so wird es wohl vermuldet bereinst mit der Lösung der Holzkonserverierungsfrage gehen. Ist dies Universalmittel gefunden, so wird dieses allein noch angewendet werden. Andererseits wird aber hart und vielleicht mit Recht in Zweifel gezogen, ob es je ein Mittel geben wird, welches allen Anforderungen nach dieser Richtung Genüge leisten wird. Die Zahl der zehrenden Momente, welche auf das zu konservierende Holz einwirken, ist zu groß und so verschiedenartig, daß deren Abwendung von einem einzigen Mittel niemals zu erwarten sein wird. Da nun aber der Mensch nicht dazu angehen ist, sich auf diese vielleicht einzig richtige Einsicht hin seiner idealen Erfindungsseele zu begeben und Stillstand Rückschritt gleichkommt, so ist es nur anzuerkennen, daß jeder Erfinder seine Idee so energisch verfolgt, und so zu vervollkommen versucht, als sei nur seine Methode der einzig richtige Weg zur Lösung dieser so überaus wichtigen Frage.

Der etwas ruhige Beobachter dagegen, der nur erwiesene Tatsachen sich zu nütze machen darf, wird immer sich zu verzeugnärtigen haben, daß keine der bisherigen Methoden voll und ganz die Aufgabe löst und wird zu sonderbaren haben, welche von den zahlreichen Zerstorungsfaktoren für den jeweilig vorliegenden Fall besonders gefährlich auf das Holz einwirken und danach auf Grund gemachter Erfahrungen diejenige Methode herauszuwählen haben, welche unter den obwaltenden Verhältnissen die weitgehendsten Garantien bietet, so wird in dem einen Falle bald die eine Methode, im anderen Falle eine durchaus andere Konservierung am Platze sein.

Das Kuchholz unterliegt vor allen Dingen der Fäulnis, Verweijung, Vermoderung, dann kann es durch Quellen, Schwinden, Reißen seine Gestalt verändern, schließlich wirken einige Insekten und vor allen Dingen der am meisten berüchtigte Hauschwamm auf das Holz vernichtend ein.

Um den Schwamm und alle Lebewesen von dem Kuchholz fernzuhalten, wäre es notwendig, alle Nährstoffe aus dem Holz zu entfernen; dies ist aber unmöglich. Man hilft sich, indem man das Holz sehr hart austrocknet und in diesem trockenen Zustand mit Anstrich oder Polituren überzieht, wie dies in der Möbelbranche geschieht. Sehr hindernd wirkt hierbei, daß das trockene Holz ein hygroskopischer Körper ist, der mit der Wassergaschalt aus der umgebenden Luft sofort wieder aufnimmt, wenn die äußeren Poren nicht vollständig durch Anstrich oder dergleichen geschlossen werden. Diese Auslaugung und nachherige Trocknung bewirkt man entweder langsam, indem man das Holz durch Regen auswaschen läßt und nachher in bedachten Schauern durch Wind und Wetter trocknen läßt oder man beschleunigt diese Prozesse durch geeignete künstliche Ausdampfungs- und Trocknungsverfahren. Eines dieser beiden Verfahren muß auf jedem Kuchholz angewendet werden, schon um dasselbe geeignet zu machen, die fäulniswidrigen Imprägnationsstoffe aufzunehmen.

Von diesen Imprägnationsstoffen antiseptischer Eigenschaft haben sich besonders bewährt Kupfervitriol, Zinkchlorid, Sublimat und Oel, die Phenol oder Kreosot enthalten; für sie alle ist aber eine vorzügliche gute Trocknung unerlässlich und hängt deren konservierende Wirkung namentlich davon ab. Die Konservierung ist aber bei keiner Methode eine dauernde, wohl aber gelingt es, die Widerstandsfähigkeit derselben durch diese Imprägnierung sehr zu verlängern, das haben Telegraphenstangen und Eisenbahnschwellen zur Genüge bewiesen; letztere wurden in früheren Jahren nur aus Eichenholz hergeleitet, jetzt verwendet man mit Kupfervitriol imprägniertes Buchenholz mit gutem Erfolge.

Die vorzügliche Wirkung der Kupfervitriollösung ist leicht erklärlich; das Kupfervitriol hat die Eigenschaft, die fäulniszerregenden Einzelelemente im Holze zu lösen und zu verdrängen, dabei wird das Kupfervitriol selbst aber zu metallischem Kupfer reduziert und bringt in alle Poren ein, während die freierworbende Schwefelsäure eine partielle Holzverfäulung verursacht; daher die schwarze Färbung der mit Kupfervitriol imprägnierten Hölzer. Auf diese Weise sind die Kuchhölzer gegen Atmosphärien und sonstige Zerstorungen gesichert, und sehr alte Schwellen und Telegraphenstangen beweisen das. In einem Kupfergraben bei Nionio in Spanien hat man einen zwar dunkelgefärbten aber wohl erhaltenen Hahl gefunden, der 1800 Jahre alt war. Das hatten die kupferhaltigen Grubenwasser vermocht. Nun stellt sich dieser Fall aber sehr selten ein, und kann nur als Ausnahmefall gelten. Zumeist ist aber unser Erdboden reich an kohlensaurem Kalk, und da wird das Kupfer aus den imprägnierten Pfählen wieder vertrieben und Kalksalze treten an die Stelle, was aber nicht zum Nachteil des Holzes ist, denn Hauptfache für die Konservierung ist die möglichst vollkommene Entfernung der Pflanzensäure aus dem Holz, und das wird durch solche Kalkinfiltrationen erzielt. Die Imprägnierungsverfahren gehen in sehr scharfsinnig erdachten Anlagen, auf die hier nicht weiter einzugehen ist. Dieselben pressen unter großem Druck Kupfervitriol in alle Pflanzensäurebündel des trockenen Baumes und verdrängen allmählich vor sich herziehende Pflanzensäure; dann werden die Stämme wieder getrocknet und für ihren Spezialzweck zugerichtet.

Im Prinzip und auch im Verfahren ist die Chlorzink-Imprägnation sehr ähnlich; die Schwellen werden auf Schienen, die sich im Kessel befinden, in den Kessel hineingeschoben, und diese dann in großer Zahl, nachdem sie zuvor gedämpft sind, mit einer Chlorzinklösung unter hohem Druck imprägniert. Gewöhnlich werden 120 Schwellen auf einmal imprägniert. Die mit Chlorzink imprägnierten Schwellen müssen noch lange lagern, bevor sie zum Gebrauch hinreichend vorbereitet sind.

Das Imprägnieren mit Sublimat wird nach dem Erfinder, dem Engländer Krau, auch Krauieren genannt; es Sublimat wirkt unter allen für Holzkonserverierung in Betracht kommenden antiseptischen Stoffen am energischsten, außerdem ist die Methode sehr viel einfacher und weniger kostspielig, da die Hölzer direkt in die Lösungen hineingelegt werden und sich volltauen, allerdings gehören dazu 10, oft 14 Tage. Man rechnet bei Schwellen, Telegraphenpfählen, Weinbergspfählen etc. auf den Kubikmeter Holz 1 Kilogramm Sublimat. Bei der Manipulation mit Sublimat ist natürlich große Vorsicht geboten, da es ein atenuives Quecksilbergift ist und die mit solchen Arbeiten vertrauten Arbeiter leiden

größtenteils unter schwarzen Bähnen und oft auch an Verlust derselben.

Die am meisten verbreitete Methode der Holzkonserverierung ist die mit Teerölen und Karbolineum, so namentlich auch im Schiffsbau. Auch hier ist es unbedingt notwendig, daß das Holz gut trocken ist, weil die Teeröle sonst nicht anhaften, nicht in das Holz eindringen. Man imprägniert auch hier unter Druck, sofern man sich nicht mit einer außen, die Peripherie durchdringende Imprägnation durch Anstreichen begnügt. Ein Erwärmen der Teeröle läßt dieselben besser eindringen. Die Verwendung von Teerölen ist jedenfalls die wohlfeilste Methode unter denjenigen, welche einen Anspruch auf nachhaltigen Wert erheben können, und das Einstreichen mit Karbolineum hat sich durchaus bewährt, wenn man nur zuvor auf hinreichende Trocknung der Hölzer sein Augenmerk richtet. Die übrigen vorerwähnten Methoden sind viel zu kostspielig, als daß sich dieselben allgemein einbürgern könnten.

Die Imprägnierung mit kieselurem Natron ist nicht zu empfehlen, trotzdem dieselbe immer wieder auf der Bildfläche erscheint, will man aber durchaus vom Teer oder Karbolineum nichts wissen, so empfiehlt sich 70 Gramm Ammoniumsulfat, 50 Gramm Borax, ein Gramm Leim und 570 Gramm Wasser. Ebenso günstig wirken Lösungen von 5 Gramm Leim, 2 Gramm Chlorzink, 80 Gramm Salzwasser und 57 Gramm Borax in 508 Gramm Wasser.

Wollen wir unser Urteil über alle bisher bekannten Konservierungsmethoden zusammenfassen, so lehren wir wieder zum Ausgangspunkt zurück und müssen betonen, daß keine Methode vollkommen den Zweck erfüllt; berücksichtigen wir vor allen Dingen den Kostepunkt und die Einfachheit des Verfahrens, so müssen wir unbedingt den Teerprodukten den Vorzug geben, und nicht allein deswegen, sondern aus demselben, weil der Teer die größte Verwandtschaft zum Holz hat, und die mit ihm erzielten Erfolge, da, wo die vorherige Trocknung nicht vernachlässigt wurde, durchaus zufriedenstellende sind, und es ist nur dringend zu raten, auf dieser Basis weiter zu arbeiten, und diese Methode der Konservierung näher zu bringen, und vor allen Dingen sollen wir das Holz nicht erst imprägnieren, wenn dasselbe unmittelbar vor der Verwendung steht, sondern gerade dann, wenn es am trockensten ist, damit gerade die peripherische Imprägnationsschicht an der Luft eine gewisse Härte erlangt; vielfach wird ein wiederholter Anstrich von hervorragendem Erfolge sein. Werden die Manipulationen gewissenhaft ausgeführt, so gewährleisten dieselben große Garantien; was schließlich die Abwehr des Schwammes anbetrifft, so geht der Schwamm an mit Sublimat getränktes Holz nicht heran, aber die Garantie, daß ein Holz vollkommen schwammfrei ist, kann auch nur eine dauernde längere Austrocknung an der Luft gewährleisten. Verfasser hat in einer Zuderfabrik eine Steinwand gesehen, die vollständig vom Schwamm durchsetzt war; dieselbe war bis zur halben Höhe mit Holz bekleidet, das oberflächlich mit Sublimat durchtränkt war an der Innenseite; die Mauer konnte man freihändig umstoßen als die Verschalung abgenommen war, die Verschalung war durch das Sublimat kumpfund geblieben.

Die Quintessenz unserer Ausführungen ist also: ein völlig trockenes Holz kann nicht faulen; können wir das Holz noch durch Sublimat vor Schwamm und Insektenlarven schützen, so ist Holz trocken erhalten, von nahezu unverwundlichem Bestande, wie Wandmalereien in großer Zahl beweisen. Die aus schottischem Fichtenholz hergestellte Dachkonstruktion der Westminster Hall in London ist nach unversehrt; die Binder des Daches der St. Paul-Basilika in Rom sollen bereits auf ein tausendjähriges Alter zurückblicken und sind vollkommen gesund. Wollen wir solch trockenes gesundes Holz nun auch außen verwenden, wo es dem Wetter ausgesetzt ist, so müssen wir das Holz selbst nur trocken erhalten und namentlich dort, wo dasselbe in die Erde gesenkt wird, und dies erreichen wir kaum durch eine Imprägnation, sondern dadurch, daß wir gewissermaßen das Holz mit einem wasserbüdigen Mantel luftdicht umkleiden, der aber durch gleichzeitige Imprägnation sich mit dem Holz als ein Ganzes verbindet, dabei ist natürlich notwendig, daß dieser Mantel aus Wasser und Atmosphärien unlöslichen Bestandteilen besteht, und solche Bestandteile sind die allmählich erhärtenden Teerprodukte, und durch einen wiederholten Anstrich des Holzes im absolut trockenen Zustande können wir einen solchen vollkommenen Schutzmantel erzielen. Und überall, wo trotzdem noch Fäulnis eintritt, so stammt dieselbe lediglich von innen heraus, weil das Holz nicht trocken war, das ist eben Grundbedingung.

Wickeit.

* Hornbofen mit Neuliberbeschlag liefert Herr Frh. Cantner, Metall- und Hornbofenfabrik, Bayreuth, Erlangerstr. 9.

Wettende in G. 1. Leim soll vor dem Gebrauche von Wasser völlig durchweicht sein. Ist das gegeben, soll er nur heißflüssig gemacht, nicht gekocht werden; durch Kochen verliert er einen Teil seiner Bindkraft. 2. Man nimmt reines Leinöl, wenn naturpoliert, auf gebräutes Leinöl oder Schmalz. Petroleum dürfte doch wohl zum Polieren ungeeignet sein. 3. Brennspiritus eignet sich nicht. 4. 95 pSt.

W. S. in F. Nach uns zugegangenen Mitteilungen die Süddeutsche Schreiner-Fachschule, Nürnberg.

Stolz, G. St. Eine chemische Fabrik in der Schweiz, die alle chemischen Bestandteile liefert, ist uns nicht bekannt.

Bernburg. Werden in Bielefeld im Hauptgeschäft Dürrkopps zu haben sein.

Schaffhausen. 1. Erfahren Sie beim Patentamt in Berlin. 2. Zeichnung und Modell. 3. A. 30. Näheres in Nr. 37 der „Holzarbeiter-Zeitung“.

F. M. Welche Fabrik liefert kleine erlene Tischplatten?

S. W. Maschinen zur Fabrikation von Seiterwasser möchten Sie haben? Wer weiß, wo solche fabriziert werden?

Schw. Hall, G. D. Bei Gebr. Leistner, Leipzig, Maßstäbelfabrik.

Altenburg, A. W. Müssen Ihre Frage schriftlich beantworten, bitten daher um genaue Adresse.

Altona, G. S. Inverat wird nicht mehr aufgenommen. Damit dürfte sich Ihr Einwand eribrigen. Warum haben Sie übrigens nicht schon früher, als Sie noch dort waren, daran gedacht, die Mispstände zu rügen.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Altona. Am 9. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei Christlichen. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes.

Braunschweig. Sitzung der Modellfischer. Montag, 7. Dezember, Abds. 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Düsseldorf. Dienstag, den 8. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergestraße 8.

Sektion der Modellfischer. Samstag, den 8. Dezember, Abends 9 Uhr, bei Klingenhagen, Köhlerstr. 26.

Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Georg Fischer, Adlerstr. 44.

Frankfurt a. M. Sektion der Paralleler. Dienstag, 8. Dezember, Abends 6 Uhr, im „Rehsod“, Kruggasse 4. Arbeitsnachweis jeden Abend bei Siegle, Liederhagenplatz.

Sektion der Wagner. Samstag, den 12. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (2. Stock, Kolleg 4), Am Schwilmsbad 8.

Gesellschaft. Sonnabend, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Herrn F. Weiersen. Tagesordnung: 1. Kartellbericht. 2. Verschiedenes. 3. Kritik. Am Sonnabend, 12. Dezember, Abds. 8 1/2 Uhr, im „Goldenen Löwen“, Nikoligraben. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Schade. 2. Geschäftliches. Alle Kollegen werden ersucht, zu erscheinen.

Halberstadt. Sonnabend, 12. Dezember, bei Krantenmann, Westendorf 25.

Hamburg. Sektion der Drehtler. Sonnabend, den 5. Dezember, bei v. Salzen, Cassanacherreihe 17. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Der Staat, wie er ist und wie er sein soll. 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

N.B. Die Werkstattfragebogen müssen in dieser Veranstaltung abgegeben werden.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Darmstadt. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei A. Götting, Wiesfrauenstr. 87. Umhauen verboten.

Schleuswig. Unser Verkehrslokal u. unsere Herberge befinden sich im „Gasthof zur weißen Taube“, Halseckstraße. Dasselbe wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Berlin.

Achtung, Holzarbeiter!

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen, Alexanderstraße 31, ist streng zu meiden.

Zentral-Arbeitsnachweis

der
Holzarbeiter aller Branchen
wie Tischler, Pianofortarbeiter, Drehtler, Stellmacher, Bürstenmacher, Korbmacher, auch für Stocarbeiter, Jaloufiarbeiter, Rahmenmacher, Verilmutterarbeiter und Rammacher befindet sich
Engel-Arter 15, Zimmer 11.

Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung und Herberge.

Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich.
Die Ortsverwaltung
des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Aufforderung.

Der Tischler Otto Baer, geb. zu Anklam, welcher vom April 1902 bis Februar 1903 beim Tischlermeister Höppler in Stolpmünde gearbeitet hat, wird ersucht, seine Adresse zwecks Zeugenvernehmung sofort an Unterzeichneten einzuliefern.

Die Ortsverwaltung Stettin.
R. Falkenberg, Friedrichstr. 10.

Warnung.

Der Schreiner Wilh. Wötcher, geb. am 18. 8. 80 zu Althagen i. Mecklenburg, hat sich seinen Arbeitskollegen gegenüber in einer hiesigen Verhänfte recht unkollegialisch benommen, worauf wir die Kollegen aufmerksam machen, damit die nötige Vorsicht beobachtet wird.
Die Ortsverwaltung Peidelberg.

Das Mitgliedsbuch Nr. 128 375, lautend auf Tischler Emil Steuder aus Wittenburg, ist gestohlen. Die Kassierer wollen dies beachten.
Die Ortsverwaltung Kiel.

Erklärung.

Hiermit nehme ich die von mir gegen den Kassierer der Verwaltungsstelle O. D. S. L. o. s., Kollegen Ulrich, getanen Verbühigungen und Beleidigungen als vollständig haltlos mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Ph. Rehner,
Mitglied der Brw. Wandobal.

Schreiner gesucht.

Zwei tüchtige Stuhlschreiner finden auf Klavierfühle dauernde Arbeit, einer derselben sofort und der andere nach Neujahr. Verheiratete bevorzugt.
Chr. Imle, Stuhlfabrik,
Karlstraße i. B.

Auf sofort ein tüchtiger Stahlbauer
auf Blindholzgefelle. Dauernde Beschäftigung.
H. Hantemann,
Bremen, Mainstraße 4.

Drei, nur tüchtige, erfahrene Polsterer auf Kissenmöbel für dauernd gesucht.
Gebr. Schilleben, Bergberg a. d. E.

Einen jung., tücht. Stuhlbauer, w. a. sauber polieren kann, auf Sofagefelle sucht sofort
O. Zachmann, Holzwarenfabrik,
Niederkunnersdorf i. Sa.

Ein perfekter Stuhlbauer findet dauernde, lohnende Beschäftigung bei
H. Quandt, Möbelfabrik,
Deutsche Krone.

Gesichteter
Metalleinleger für Spazierstöde,
perfekter Arbeiter, bei hohem Lohn für dauernd gesucht. — Offerten unter M. P. 103 an die Expedition d. Bl.

Gesucht
geübte Stechbieger, Feiler, Schleifer und Polsterer auf Partrirbügel und Naturhöde.
C. F. Wölling, Stofsfabrik,
Hamburg, Döhrenstr. 39.

Korbmacher gesucht auf Geschlagen.
Arbeit dauernd.
Jac. Kahlke, Glöckstadt.

Korbmacher.
Flotte Bambus- und Gefellarbeiter auf Nordlohn für dauernd gesucht.
Mathesius, Gauisch b. Leipzig.

Suche einen tüchtigen Korbmachergesellen auf Geschlagen und Reparatur.
H. Ahrens, Rendsburg.

4 bis 5 Korbmacher auf Mattarbeit sucht
K. Pätzold, Korbmachermeister,
Beuthen (Bez. Liegnitz).

Ein Bürstenmacher, mit allen Arbeiten vertraut, sofort gesucht.
Otto Kiedel, Bürstenfabrikant,
Pofen, Friedrichstr. 15.

Ein Bürstenmachergeselle findet auf Lohn dauernde Beschäftigung.
Alb. Kolbe, Grettelhagen i. B.

Auf der ersten Platte zu Drochtersen b. Stade stehen 3 große Wallnussbäume, sowie 3 Eschen zum Verkauf.
Viktor Brandt.

Genossen! Kauft nur den Bleistift
„Solidarität“
von Jean Klos, Stein bei Nürnberg.

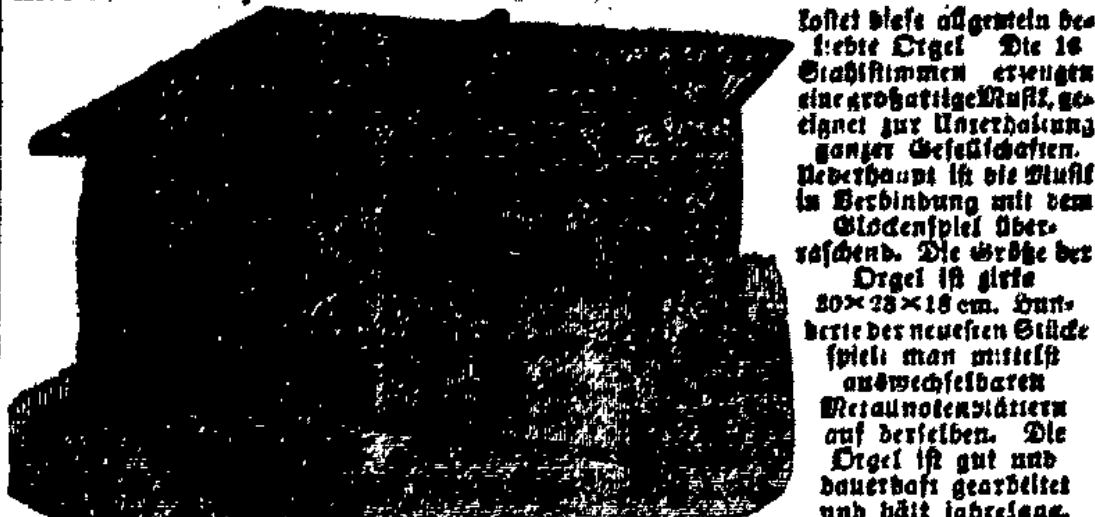
1a. Pflaumenmus
aus erster Hand

Herm. Henschke
MAGDEBURG

Weihnachts-Zigarren

im Preise von M. 3.— bis 7,75 pro Hundert empfiehlt den Kollegen das Zigarren-Verbandgeschäft von
Karl Lindner,
Breslau, Landestronstr. 19.
Bitte um recht baldige Bestellung.

Amoretten-Drehorgel
mit Blockenspieler u. 16 Stahlstimmen. Nur noch Mk. 7.90



Kostet diese allgem. des beste Orgel Die 16 Stahlstimmen erzeugen eine großartige Musik, geeignet zur Unterhaltung ganzer Gesellschaften. Überhaupt ist die Musik in Verbindung mit dem Blockenspieler überaus schön. Die Größe der Orgel ist circa 20x28x18 cm. Dunberie der neuesten Güte spielt man mittelst anwechselbaren Mechanismen auf derselben. Die Orgel ist gut und dauerhaft gearbeitet und hält jahrelang.

Einige schöne Stücke lege ich jedem Instrument gratis bei. Versandt in Originalkiste gegen Nachnahme. Preisliste über große Drehorgeln und alle Arten Musikinstrumente gratis und franko.
Heinr. Suhr, Neuenrade 45 (Westf.).

Glas-Christbaumschmuck



In herrlicher Märchenpracht erstrahlt ein Weihnachtsbaum mit meinem
I wirkt geschmackvolles Sort., sehr schön zusammengestellt, 320 Stück Sachen, in dem matter, echt verfilberter, glänzender u. glänzend der Ausführung als Brillantreflexe. Leuchtig überponnene Äugeln, laut. Glöckchen, Zypressen, rote mit Stimm, Orgel mit Brust und bew. weal. Glasfügel, Phantasiefächer, Perlen, Eisgipfen, Obst, Luftballon, Erdbeeren, Melonen, Tandoor, Kochschöpfen, Goldsch. mit 3000, Weihnachtsmann, Vogel, Buderhut, Spitze, Chineser mit Kopf und 1 reizendes Blumenmädchen etc. zum Mk. 5.60 zur herr. billig. Preis von nur Mk. 5.60 zur. Bitterempfehl. füge 1 Fischglas mit bewegl. Goldfischen u. 1 Fruchtkorb, garn. mit Früchten, gratis bei. fi. Sort. bis 20 A.
L. E. Reinhard, Neuhaus a. Rennweg im Thüringen 17. Vieler f. h. H. H. H. 1000 von Dantschreiden. Diese Dantsch wurden auß. Würmste in 100 von Setzungen empfohlen. Im Auftrag Ihrer Hoh. der Hr. Prinzessin v. S. Weinungen (solat Befehl.). Im höchst. Auftrag Ihrer Hoh. der Hr. Großherzog von Sachsen (solat Befehl.). Hiermit brüde Ihnen für erboll. Rufe meinen besten Dank aus Gouv. Jostoff.

30 Tage zur Probe

Fabrikmarke
versenden wir, um Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte unserer Waren zu überzeugen, unser Silberstahl-Rasiermesser No. 30, sein hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch, mit Ernst pro Stück M. 1.50 unter fünfjähriger Garantie. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen 30 Tagen ein- oder das Messer retournieren zu lassen. Also kein Risiko! Mehr als ein Stück versenden wir nur unter Nachnahme. — Namen in Goldschrift pro Stück 10 A mehr.
Umsonst wir unser Hauptpreiskatal., neueste Ausgabe mit ca. 3000 Abbildungen über Stahlwaren, Lederwaren, Gold- und Silberwaren.
Pfeifen, Sensen, Haushaltsartikel sowie viele Neuheiten.
Gebr. Wolfertz, Stahlwarenfabrik, Wald b. Solingen No. 13, und Versandgeschäft.

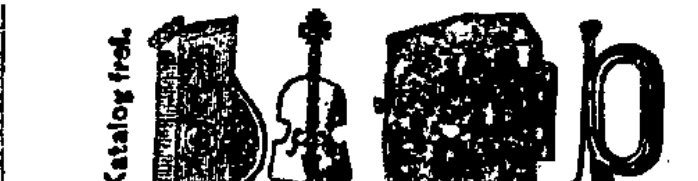
Glas-Christbaumschmuck

(aus erster Hand, eigenes Fabrikat)
hochfeines Sortiment, über 300 Stück bessere moderne Sachen, als mit Chemille überponnene Eisfügel, Leuchtigugeln mit Lichtern, Bögel, Fische, Weihnachtsmann, Trompeten, Glocken, Leuchtblumen zum Aufkleben, große Engel, hochweine Baumspitze mit Silberhelm etc. versende franko gut verpackt für nur M. 5. Gratis füge dieser Sendung einen patentierten Lichthalter mit drehbarer Leuchtigugel und 2 Pakete Lametta bei. Kleineres Sortiment, 170 Stück, M. 3 (Nachnahme 30 A mehr). Hierbei gratis 1 Engel u. 1 Paket Lametta.

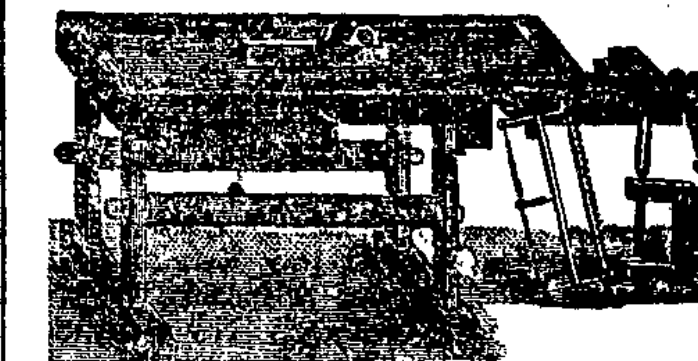
Max Heumann,
Lauscha, S.-M., No. 108.

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sa.) Nr. 108.
versenden unter Garantie direct an die Spieler per Nachnahme ihre vorzüglichen Harmonikas.
Nur 4 1/2 M.
Kostet eine solide Cons.-Zug-Harm. mit 16 Tassen, 50 Bass. Stim. (Schörg), Pa. Stahlbesetzung, off. Clavatur, 3-teil. (11-fach) weit ansiehendem Balg mit Metallschuhen, verarbeitete Metallbassklappen, Größe ca. 35 cm, dieselbe Harmonika, 3 achte Register, 3 ohörig, 70 Stim., prächtiger Orgelton, kostet nur 6 M.
Selbstlernschule u. Helfliste umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8-chörig; 2 u. 3-teil., sowie feiner Wiener Harmonikas in Ab. 120 Nr. Baumend billig u. hoch gut. Neuerer Katalog (100 Seiten) mit 200 Abbild.) umsonst. Musikwerke, Violinen, Mandolinen, Bandonions, Zithern billig. Garantie: Zurücknahme und Geld zurück. Kein Risiko. Ueber 5000 Dantschreiden.



Strich-, Blas-, Schlag-Instrumente
Saiten und Zuhör, Zug- und Mundharmonikas, Spielwerke aus erster Hand, bei
L. P. Schuster, Markneukirchen Nr. 618



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.
Titus Axen, Altona.
Preislisten gratis und franko.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Nürnberg, Erstklassige Lehranstalt, Luitpoldstr. 15. Dir. Carl Malbaum.

Tischler-Fachschule Detmold
Drei- u. sechsmonat. Kursum. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung. „Reisfaden zur Vorbereitung für die Meisterprüfung“ für alle Gewerbe passend, 1 Stück M. —, 60, 3, 4, 6, zu beziehen von Dir. Reinsking, Detmold.
Verlag: H. Möste, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg.